Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 90 (1945)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

90. Jahrgang No. 32
10. August 1945

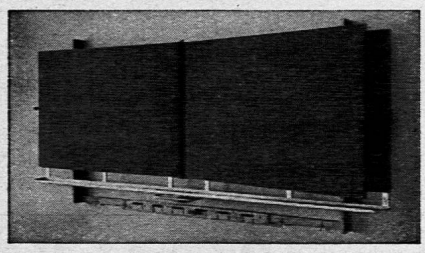
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 23 77 44 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Wandtafeln



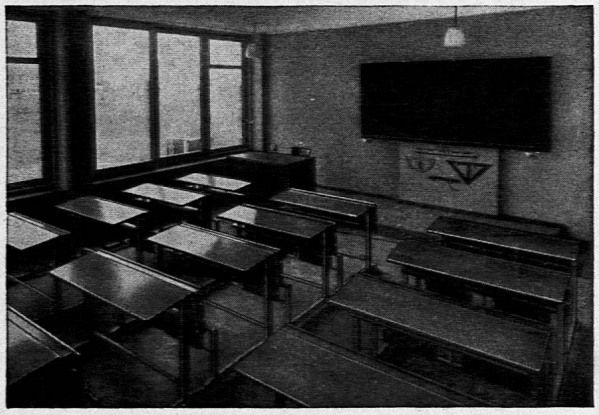
Geilinger & Co., Winterthur

individuelle Einrahmungen ausgesuchter Keramik
A. Thalmann
Schipfe 39 direkt an der Limmat Zürich

Winterthur Unfall

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des SLV beim Abschluss von Unfall-Versicherungen



Schulzimmer der
Neuen Kantonsschule Solothurn

möbliert durch die

Basler Eisenmöbelfabrik AG.
vorm. Th. Breunlin & Cie. Sissach

Die Fabrik der gediegenen, neuzeitlichen Schulmöbel und der idealen Saalbestuhlungen

Verlangen Sie unverbindliche Offerte

ITALIENISCH

Ferien- und Schnellkurse

Kleine Klassen - Eintritt zu jeder Zeit. - Erstklassige Referenzen, Prospekte. - Nur staatlich diplomierte Lehrkräfte.

Scuola privata di lingue „La Ticinese" LOCARNO

Telephon 15 82

Institut **Humboldtianum** Bern

Sorgfältige Vorbereitung auf Matura, ETH, Mittelschulen, PTT und SBB. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. 91 09 05
Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Verkauf ab Fabrik

Die Universalmappe

Sprebo

vereinigt viele Vorteile auch für den Lehrer. Sie hilft übersichtliche Ordnung halten mit den Schülerarbeiten (Diktate etc.)

Werner Sprenger
Neugasse 50, St. Gallen, Tel. 31278

Empfehlen Sie den Schülern

FEBA-Tusche

tiefschwarz und bunt

das vorzügliche Schweizer Fabrikat

Erhältlich in den Fachgeschäften

Dr. Finckh & Cie. A.-G.
Schweizerhalle

Gold und Silber
sind wertbeständig

Reiche Auswahl in JUWELEN und GOLD-BIJOUTERIE, Silberschmuck

Bestecke
UHREN
und Pendulen
Ulysse Nardin
Tissot

GEBR. POCHON AG.
Goldschmiede und Uhrmacher
Bern, Marktgasse 55

Kleine Anzeigen

BAR-GELD

Wenn Sie rasch und diskret Geld benötigen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an Selbstgeber. Rückporto beifügen.

K. Bauer z. Strauss
Merkurstr. 4, Winterthur

Junge, hübsche Frau, Mitte 30, aus gepflegtem Milieu, wünscht sich wieder einen gediegenen

Ehegefährten

Vertrauensvolle Offerten mit Bild unter Chiffre OFA 6970 B an ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bern. 331

Junger Primarlehrer

sucht Stelle in Anstalt oder Privatschule. — Offerten unter Chiffre SL 329 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Christlich gesinnte Lehrerin, mit sehr schönen Ersparnissen, wünscht sich ein eigenes Heim zu gründen und sucht auf diesem Wege 330

Bekanntschaft

mit Herrn von 35—45 Jahren. — Vertrauensvolle Offerten unter Chiffre OFA 6973 B an ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bern.

Im alpinen Knabeninstitut „BRINER" in Waldhaus-Flims ist die Stelle eines

Primarlehrers 5. u. 6. Schuljahr

sofort zu besetzen. P 11744 Ch 333

Anmeldungen mit Zeugnissen sind an die Schulleitung zu richten. Telephon 4 12 08.

Reute **Offene Lehrerstellen**

Appenzell-Ausserrhoden

Die Stelle der Ganztagschule (5. und 6. Klasse) im Dorf und diejenige einer Halbtagschule (1.—4., 7. und 8. Klasse), sind zur Besetzung frei. Grundgehalt Fr. 3200.—. Alterszulage nach je 2 Jahren Fr. 200.— bis Fr. 800.— und Teuerungszulage zur Zeit 21 %, nebst freier Wohnung. — Anmeldungen sind mit Beilage der vorhandenen Zeugnisse (einschliesslich Wahlfähigkeitsausweis) zu richten an den Präsidenten, Herrn Pfarrer A. ROTH, bis am 18. August 1945.

332 Das Aktuariat der Schulkommission.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

10. AUGUST 1945 **90. JAHRGANG Nr. 32**

Inhalt: So singe, singe, liebe Zeit! — Was bietet die Ausstellung der Ergebnisse des grossen Basler Zeichenwettbewerbes «Der Garten» Lehrern und Schülern? — „Grüezi" — Schaffhauser Grenzfragen — Schnecken als Helfer — IV. Ferienkurs für staatsbürgerliche Bildung — Drohende Wolken über der Altersversicherung — Luzerner Berichte — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Thurgau, Zürich — Schweizerischer Verband für Gewerbeunterricht — Botschaft aus Frankreich — SLV — **Das Jugendbuch Nr. 4**

So singe, singe, liebe Zeit!

Ein Kirchlein ohne Stundenschlag,
auf einem nahen Hügel,
grüsst lautlos mich am frühen Tag
mit seinem steilen Giebel.

Zu Mittag und am Abend spät,
so unbemerkt und leise —
dann, wenn die Zeit durchs Kirchlein geht
und anhält auf der Reise —

Rührt sie am müden Glockenstrang
und lässt sich selber klingen,
so wie ein Kind bei Spiel und Gang
nicht anders kann als singen.

So singe, singe, liebe Zeit!
Hier wirst du nicht gemessen!
Das Herz wird frei und still und weit
und gibt dir in die Täglichkeit,
was du als Kind besessen.

Ernst Moser.

Was bietet die Ausstellung der Ergebnisse des grossen Basler Zeichenwettbewerbes «Der Garten» Lehrern und Schülern?

Zunächst einige Daten, Zahlen und Angaben. Die Ausstellung findet vom 1. bis 10. September 1945 in der Halle VIII der Schweizer Mustermesse in Basel statt. Sie ist verbunden mit einer Blumen- und Gartenausstellung. Unter den Schülern von Basel-Stadt und Basel-Land im Alter von 5 bis 16 Jahren wurde letztes Jahr ein Wettbewerb mit dem Thema «Der Garten» eröffnet. Es gingen 5100 Arbeiten ein. Eine 18köpfige Jury qualifizierte davon in vielen Zusammenkünften rund 2000 als beachtenswert, gut, sehr gut und hervorragend. Diese Gruppen erscheinen leicht erkennbar in der Ausstellung; in gleicher Weise sind Geschlecht und Altersstufe angegeben. Dem Besucher wird ein klares Bild der zeichnerischen Entwicklung vom 5. bis 16. Altersjahr geboten.

Die Teilnehmer am Wettbewerb hatten anzugeben, ob ihre Arbeiten nach Natur oder aus der Vorstellung entstanden seien. Die Antworten lauteten etwa im Verhältnis von 3 : 1 zugunsten *des Zeichnens aus der Vorstellung.* Es wäre nun aber falsch, zu glauben, die vom Basler Zeichenlehrerseminar ausgehende *Basler Schule des Volksschul-Zeichenunterrichtes* befürworte nur das Zeichnen aus der Vorstellung; wenngleich sie dieses Zeichnen sehr schätzt [ein brennendes Haus, den Geburtstagstisch, den Hausierer u. v. a. kann man nur aus der Vorstellung zeichnen]. Sie pflegt neben dem Zeichnen aus der Vorstellung in starkem Masse *das Zeichnen nach Beobachtung,* eine Verbindung des Erlebnis- oder Vorstellungszeichnens und des frühern Zeichnens nach Natur. Dieses Zeichnen nach Beobachtung hat den grossen Vorteil, dass es schon auf der Primarschulstufe gestattet, das Kind im Wiedergeben jener ganzheitlichen Motive zu fördern, welche es zutiefst interessieren [das Haus, der Baum, der Mensch, die Eisenbahn], und dass sich dabei seine Beobachtungsgabe und sein Darstellungsgeschick [Vorgehen, Verwenden der technischen Mittel] in gleicher Weise entwickeln lassen. Erste Voraussetzung für dieses Zeichnen ist beim Lehrer nicht so sehr eigenes zeichnerisches Können, sondern guter Geschmack und psychologische Einsicht in die Ausdrucksmöglichkeit des Kindes.

Zum Studium des kindlichen Ausdrucks bietet die bevorstehende Basler Ausstellung der Ergebnisse des grossen Zeichen-Wettbewerbes «Der Garten» eine einmalige glänzende Gelegenheit, da deren ungemein mannigfaltige und hervorragende farbige Originale sich mit keinem Buch ersetzen lassen. Die Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen, welche Zeichenunterricht erteilen, können sich hier anhand eines überaus reichhaltigen Vergleichsmaterials selber ein Urteil bilden. Es geht zunächst *um die Methode auf weite Sicht,* um das Studium der Voraussetzungen der eigentlichen Unterrichtsmethodik, gleich wie bei der Gartenarbeit die Kenntnis der Bodenbeschaffenheit eine wichtige Voraussetzung ist für das erfolgreiche Pflanzen.

Es ist schade, dass nicht auch ein grösserer Teil jener 3000 nicht genügenden Arbeiten gezeigt werden konnte. Aber schon der Vergleich der von der Jury in vielen Diskussionen ausgewählten, sich auf alle Altersstufen, auf Stadt und Land gleichmässig verteilenden hervorragenden, sehr guten und guten Arbeiten wird sehr fruchtbar sein. Beim Erblicken einzelner ausgezeichneter Arbeiten dürfte es zwar da und dort zunächst ein Kopfschütteln absetzen. Wir bitten unsere lieben Kollegen, sich nicht beirren zu lassen. Die *Volkskunst* hat sich nicht endgültig in die Museen verzogen; sie lebt heute noch; die Schüler von Basel-Stadt und von Basel-Land warten Ihnen mit entzückenden Beispielen auf. Man muss sich bloss davor hüten, alles mit photographischen Maßstäben messen zu wollen. Zeichnen bedeutet mit Recht Weglassen. Bei so manchem Blatt der Ausstellung sagt das spontane Gefühl: wie schön, wie klar und anschaulich, wie lebendig!

Eine Arbeit gilt dann als gut, wenn sie echt ist. Echt kann nur sein, was erlebt wurde. Alle diese Gartenbilder unserer Schüler offenbaren *die geheimnisvolle Rolle des persönlichen Erlebnisses für die Darstellung.* Erlebnisfähigkeit und Erlebnismöglichkeit entscheiden in sehr vielen Fällen über Erfolg und Misserfolg. Das Jugenderlebnis erfüllt in ganz besonderem Masse die Existenz des Betroffenen entweder mit Lebenslust oder mit Lebensangst. Befragen wir nur die eigenen Jugenderinnerungen, auch die zwar mehr heiteren Gartenerlebnisse. Es ist die erregte und staunende Seele, welche alle Sinne mit einer Wachheit erfüllt, dass in wenigen Augenblicken das Ganze eines Vorganges oder einer Erscheinung aufgefasst und dem Geiste einverleibt werden kann. Daraus erklären sich zum guten Teil die auch in der Ausstellung verblüffenden Qualitäten mancher kindlichen Darstellungen: Die Dominanz des Wesentlichen, der logische Aufbau, der innere Zusammen-

hang, die lebendige Komposition. Man glaubt mit Sicherheit herauszufühlen, welche Zeichner den Nutzgarten bei der Arbeit erlebten oder ihn nur von gelegentlichen kleinen Verrichtungen oder gar nur von kurzen Besuchen her kannten. Das gleiche gilt vom Erlebnis des Erholungsgartens.

Der Garten bildet eines der dankbarsten und interessantesten zeichnerischen Motive; er ist reich an Farben und Formen und weist eine Raumform auf, welche der Darstellung nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegensetzt. Am Bild des Gartens lässt sich deshalb *das zweite grosse Wunder der Kinderzeichnung*, die besonders auf der Unterstufe *oft eigentümliche Art der Darstellung*, trefflich studieren. Um sie im einzelnen zu verstehen und ihre Entwicklung zu begreifen, gibt es keinen besseren Weg, als *das Bild des Gartens immer wieder mit dem Objekt, dem Garten selbst, zu vergleichen*. Aber nicht mit dem Garten, wie wir ihn sehen, sondern wie er ist. Die Ansicht des Gartens deckt sich noch lange nicht mit dem Begriff des Gartens. An der Bildung dieses Begriffes ist das Körpergefühl, ganz besonders *das Bewegungsgefühl, der Raumsinn*, so stark beteiligt wie das Auge. Erst mit dem Durchwandern des Gartens, mit dem Arbeiten im Garten erfassen wir sein eigentliches Wesen. Ja, das Bewegungsgefühl formt, gewiss in den meisten Fällen unbewusst, die eigentümliche Gestalt der ersten Bilder des Gartens. Sie treten uns in der Ausstellung auf der Stufe des Kindergartens und der Primarschule in zwei Formen mit zahlreichen Variationen sehr häufig entgegen. Einmal sind die Objekte auf einer Linie, die den Boden darstellt, quer über das Blatt hin, oft auch auf dem untern Blattrand stehend, angeordnet. Das Bild gleicht einem *Längsschnitt durch den Garten*, bei dem im Anfang der Zaun fehlt. Diese Art der Darstellung findet ihre Fortsetzung in einem Schritt um Schritt sich vertiefenden *Vordergrundsraum*. Dann begegnen wir immer wieder der *Grundriss-Darstellung*, bei welcher die Garteneinteilung und der so schwierig zu bewältigende Gartenzaun die Hauptmerkmale bilden. Es ist falsch, zu glauben, alle diese reizenden Gärtchen, oft ohne Umgebung, seien von oben gesehen. Es handelt sich um *Wanderbilder*, um aneinandergefügte Teilwahrnehmungen beim Durchschreiten des Gartens. Unter den frühesten Zäunen sind einzelne rund! Dann stehen die Zaunstücke längere Zeit richtig rechtwinklig zueinander, aber nach allen vier Seiten hin «umgelegt». Für das Kind sind sie nicht umgelegt, sondern *das jeweilige vis-à-vis ist* wandernd *in der vollen Ausdehnung* erfasst. In dem Augenblick, da das Gartenrechteck durch die rhombische Form abgelöst wird, erlebt das Kind den Garten erstmals von aussen, das heisst mit dem Auge von einem bestimmten Standpunkt aus betrachtet, aber noch lange *parallelperspektivisch* (sogenannte Kavalierperspektive mit waagrecht verlaufendem vorderm und hinterm Zaunstück). Erst in den obersten Schuljahren setzen Versuche mit *zentralperspektivischer Darstellung* ein. Die ganze hoch interessante Entwicklung vollzieht sich in ähnlicher Weise bei der Darstellung des Hauses (Appenzeller Bauernmalerei!) oder des Tisches oder irgendeines verwandten geometrischen Körpers.

Es stimmt also nicht, dass die ersten Darstellungen des Kindergartens oder der Primarschule Phantasiegebilde seien; *sie sind streng realistisch*. Die Bedeutung dieser frühesten anaturalistischen Darstellungsformen kann für die Bildung der Begriffe und die Entwicklung des Denkens gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Unwirklich wird die Darstellung von dem Augenblick an, da sich die Winkel verschieben und die Verkürzungen und Erscheinungsfarben auftreten. — Vor den vielen hundert übersichtlich geordneten und nach Qualitäten gesonderten Gartendarstellungen wird noch vieles offenbar werden, das hier aus Platzmangel nicht ausgeführt werden kann. Der illustrierte Führer zur Ausstellung behandelt einige dieser Probleme. Staunend stehen wir vor einer Entwicklung, die sich im Geiste der heranwachsenden Menschen vollzieht, ohne dass wir einen Finger zu rühren brauchen. Je mehr man sich mit ihr beschäftigt, desto mehr wird man ergriffen von der Weisheit, welche sich in ihr offenbart. Kein Lehrer wird den Besuch der Ausstellung bereuen.

Was bietet die Ausstellung den Schülern?

Sie sehen, was eine Leistung ist, was Fleiss und Hingabe bedeuten. Wir sind überzeugt, dass jene Teilnehmer am Wettbewerb, deren Arbeiten ausgeschieden wurden angesichts der vielen hervorragenden und sehr guten Arbeiten den Entscheid der Jury ihnen gegenüber sofort anerkennen werden.

Sie fassen Vertrauen zur eigenen Art. Sie merken, dass es nicht darauf ankommt, zu versuchen, es dem Erwachsenen gleichzutun, im Gegenteil. Man muss sich nehmen und geben, wie man ist; man muss wahr sein. Man darf als einfacher Bub nicht einen Herrschaftsgarten darstellen wollen, den man nicht versteht, weil man ihn nicht erlebt hat. Wie schön sind doch diese schlichten Bauerngärtchen mit dem uralten grossen Wegkreuz, wie gelungen diese gar nicht natürlichen, aber farbig und dekorativ sehr schönen Lösungen, die wie fertige Teppichmuster aussehen. Auf einmal fühlen die jungen Beschauer den Zusammenhang zwischen den mannigfaltigen zeichnerischen Begabungen und den verschiedenen handwerklichen Berufen.

Sie bekommen den Garten lieb. Er ist in Stadt und Land ein Freund des Menschen. Er labt Körper und Seele, spendet gesundes Gemüse und köstliche Früchte, umfängt den Erhitzten mit kühlem Schatten und den Ermatteten mit wohltuender Ruhe. Wer sich ihn noch mehr zum Freund macht, dem schenkt er Weisheit und neue Kraft.

Paul Hulliger.

FÜR DIE SCHULE

„Grüezi"

Als Primarschüler mussten wir alle erwachsenen Leute freundlich grüssen, indem wir die Mütze oder den Hut vom Kopfe zogen; so wollte es der Lehrer haben. Diese schöne Sitte hat uns Kindern manches gütige Wort und manchen freundlichen Blick eingetragen. Heute ist die Kopfbedeckung bei der Jugend nicht mehr Mode; aber die Kinder meines Heimatdorfes sagen jedem Vorübergehenden noch recht freundlich: «Grüezi!» Ich weiss nicht, ob sie dazu in der Schule oder zu Hause angehalten werden; wahrscheinlich an beiden Orten. Auch zu unserer Zeit schon gab es viele Eltern, die des Lehrers Forderungen mit Zuneigung und Verständnis unterstützten.

Dieses heimelige, kindliche «Grüezi» erlebte ich letzthin mit herzlicher Freude, als ich mit meiner Frau nach jahrelanger Abwesenheit wieder einmal durch meine Heimatgemeinde wanderte. Auch ihr fiel die Freundlichkeit von jung und alt recht angenehm auf, und als uns ein Hund bei einem einsamen Gehöft begegnete, ohne uns zu belästigen, sprach ich voll stolz: «Siehst du, sogar die Hunde haben hier Kultur!»

Doch Spass beiseite! Dieses freundliche, in keiner Weise unterwürfige oder herausfordernde «Grüezi» liess mein Herz höher schlagen, und ich erinnerte mich mit innigem Vergnügen an ein Vorbild, das mir meine liebe Mutter selig als ganz kleinem Jungen schon zur Nachahmung empfohlen hatte. Auf einem prächtigen Gute, etwas abseits vom Dorf, wohnte damals ein hochgeachteter Herr Oberst; der zog vor jedem Kinde, das ihn höflich grüsste, den Hut, und das zu einer Zeit, wo man die Wohlerzogenheit auch grösserer Kinder noch nicht überall mit so ausgesprochener Anerkennung lohnte.

Ist es nicht so: Wenn irgendwo eine gewisse Höhe der Gesittung erreicht wurde, dann empfinden die Menschen in Zeiten des Niederganges ein tiefes Heimweh, und sie lassen sich durch nichts abhalten, dieser Höhe wieder zuzustreben. Diese Erfahrung ist es, die mich mit einer grossen Hoffnung für das arme, arme Europa erfüllt. *W. H.*

Schaffhauser Grenzfragen

Zeitung und Radio meldeten, dass im Grossen Rat des Kantons Schaffhausen auf Grund einer bäuerlichen Motion sowie einer sozialdemokratischen Interpellation die Frage einer Grenzregulierung aufgeworfen worden sei.

Unser Kanton im Ausmass von 298 km² zerfällt in das mittlere Hauptstück von 255 km², den obern Kantonsteil (Stein, Ramsen, Buch und Hemishofen) mit 31 km² und den untern (Rüdlingen, Buchberg) mit 12 km².

Im Hauptstück drin liegen noch zwei deutsche Enklaven, Büsingen am Rhein, mit 7,62 km² Gebiet und etwa 1000 protestantischen Einwohnern, sowie der «Verenahof» bei Büttenhardt, aus drei Häusern bestehend, bewohnt seit altersher von Schweizern, «welche, in der Schweiz drin wohnend, doch im Ausland leben.»

Büsingen war bis zum Aufkommen des Nationalsozialismus ganz nach Schaffhausen orientiert. Man hatte Schweizer Währung, arbeitete in Schaffhauser Fabriken, brachte landwirtschaftliche Produkte auf den Markt in der Stadt, an deren Wasserversorgung die Gemeinde angeschlossen war. Die eidgenössische Post fuhr mit ihren Wagen durch Büsingen nach Dörflingen. Die Gemeinde war durch Kurzsichtigkeit der Schaffhauser am Ende des 17. Jahrhunderts für die Stadt verlorengegangen. Wohl wurde auf dem Wiener Kongress ein neuer Anlauf erwartet, aber als der Schweizer Abgesandte zurückkehrte, entschuldigte er sich, er habe die Büsinger Frage vergessen. Noch bis zum Jahre 1865 wurden die Toten von Buchthalen auf dem Friedhof von Büsingen (also im Ausland) beigesetzt, denn im Mittelalter war ja auch Schaffhausen nach Büsingen kirchgenössig gewesen. Die Gemeinde lag auch ausserhalb der deutschen Zollgrenze, woraus hervorgeht, dass sie wirtschaftlich ganz auf die Schweiz angewiesen ist. Die Ueberwachung der Enklave kostet die Schweizerische Zollverwaltung ein nettes Sümmchen.

Beim «Verenahof» liegen die Verwältnisse anders. Der Boden, übrigens zum grossen Teil gutes Ackerland, wie der Wald, ist im Besitz der Büttenhardter Bauern. Die Polizeigewalt übt die Schaffhauser Polizei aus. Die Schüler besuchen die Primarschule Büttenhardt. Der Vater zahlt Steuern sowohl an die Gemeinde, den Kanton wie auch an die zuständige Gemeinde Wiechs, zu welcher die Enklave gehört.

Ein weiterer für eine Grenzregulierung in Frage kommender Punkt liegt an der Strasse nach unserer nördlichsten Schweizer Ortschaft, Bargen, beim sogenannten «Schlauch». Die Strasse ging hier schon früher über Reichsgebiet, doch hatte die Landstrasse für Verstorbene von Bargen, welche in Merishausen beigesetzt wurden, nicht benützt werden dürfen. Es musste also am Fuss des Bergabhanges ein «Totenweg» erstellt werden, der allein für diesen Zweck gebraucht wurde und für die frühere religiöse Unduldsamkeit genügend zeugt. Die Landstrasse wurde während der vergangenen zwei Kriege von Deutschland militärisch gesperrt und die Bewohner von Bargen ganz von der Verbindung mit der Schweiz abgeschnitten. Man erweiterte dann einen bereits bestehenden Feldweg hoch oben am Berghang, und so kam wenigstens die Post wieder nach Bargen. Nun ist der Wunsch der Bargener, welche gute Eidgenossen sind, es möchte ihnen endlich einmal das werden, was man Indemini im Tessin, Samnaun im Unterengadin schon längst gegeben hat, nämlich ein Verbindungsweg mit dem übrigen Land auch in Kriegszeiten, und zwar über das eigene Gebiet. Die bestehende Strasse wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts korrigiert, wobei der Kanton Schaffhausen die Landankäufe und die Baukosten bestritt, während das Grossherzogtum Baden den Unterhalt der Strasse (800 m Länge) übernahm.

So wie Bargen durch die Strasse über Reichsgebiet erreicht wird, so wird der Kanton Schaffhausen von der Schweiz aus mit der Linie Zürich - Eglisau - Rafz - Neuhausen über Reichsgebiet erreicht. Die Bahn führt durch das von den Gemeinden Altenburg, Jestetten, Lottstetten und die Weiler Nack und Balm gebildete Zollausschlussgebiet. Auch hier sind die Verhältnisse ähnlich denen von Büsingen. Bis zum Aufkommen des Nationalsozialismus waren diese Gemeinden ganz nach der Schweiz orientiert. Die SBB brachte die Arbeiter nach Neuhausen und Schaffhausen in die Fabrik, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf den Markt. Sie durften zollfrei eingeführt werden. Umgekehrt mussten eingekaufte schweizerische Erzeugnisse im Zollausschluss nicht verzollt werden, denn die deutsche Zollgrenze befand sich erst in dem Engpass zwischen den beiden Grenzstücken gegen die Schweiz bei Rafz und Osterfingen. So waren die Bewohner auch hier ganz auf die Schweiz angewiesen. Trotz einer Abordnung der Gemeinden, welche bei Hitler vorsprach, wurde jedoch der Zollgürtel an den Rhein und die Schaffhauser Grenze vorgeschoben. Wenn auf Zügen der SBB nirgends verdunkelt und Türen und Fenster nicht geschlossen wurden, so geschah es hier. Heute sind diese Dörfer evakuiert bis auf die ansässigen Schweizer und diejenigen Deutschen, welche vom Hitlerregime bestraft worden sind. Um aber die Heuernte nicht verderben zu lassen, ha-

ben Schaffhausen und Zürich Heuer in das Gebiet geschickt, um die Heuernte einzubringen.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in Gailingen. Diese deutsche Gemeinde ist eingeklemmt zwischen das Hauptgebiet des Kantons und den obern Kantonsteil. Sie ist durch eine hölzerne gedeckte Strassenbrücke mit Diessenhofen verbunden. Ihr Anschluss an die Schweiz würde sich besonders für den Verkehr von Ramsen nach Schaffhausen günstig auswirken, indem in Kriegszeiten der ganze obere Kantonsteil für den Verkehr mit der Hauptstadt auf die Steiner Brücke angewiesen ist.

Die Verhältnisse im «Schlauch» bei Bargen berühren auch die Gemeinde Wiechs, welche sich schon 1919 für einen Anschluss an die Schweiz ausgesprochen hat. Immerhin kamen dann die Jahre von Hitlers Grossdeutschland!

Der Schaffhauser Grosse Rat hat sich nun dahin ausgesprochen, dass der Regierungsrat beim Bundesrat das Gesuch stelle, er möchte mit den zuständigen Stellen des Nachbarlandes in Verbindungen treten, um durch Unterhandlungen einen bessern Verlauf der Grenze anzustreben. *M.*

Schnecken als Helfer

Bemerkungen für den Lehrer zum Kleinwandbild Nr. 119 der Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne.

Wie schön ist jedes einzelne dieser Schneckenhäuschen! Wieviel glücklicher wäre mancher geworden, wenn er nicht gelernt hätte, in der Freizeit bei Wein und Bier zu sitzen, sondern seine Lust zu suchen draussen in Wald und Feld!

In Neu-Holland, auf den Philippinen, in Jamaica sind die Schnecken zu finden, die unser Schulwandbild zeigt. Natürlich ... Alles «Interessante» ist immer da, wo man nicht ist!

Das ist nicht wahr. An sich ist überhaupt nichts «interessant», gar nichts. Oder würden wir etwa auch das allerhübscheste Schnecklein auf unserer Tafel — welches ist übrigens das hübscheste? — «interessant» finden, wenn es jahraus, jahrein unsere Gärten bevölkerte und Moos frässe? Durchaus nicht. «Interessant» ist alles und jedes, was unsere Gedanken und unser Empfinden in Schwung bringen kann. Von uns, nicht von der Aussenwelt, hängt es ab, ob uns ein Gegenstand oder ein Vorgang anregt oder nicht. Alles kann «interessant» sein.

Bei der Frage aber, wie wir diesen Zustand des Angeregtseins erreichen, in dem wir etwas als «interessant» empfinden, kann man nicht genug gewisse alte Weisheiten beherzigen. Sie sagen: *Wo was ist, da kommt was hin. Wer hat, dem wird gegeben.* Das heisst, wo bereits schon gewisse gefühlsbetonte Vorstellungen bestehen, da sind leicht neue daran anzureihen.

Es gilt aber auch der Satz: *Wer sucht, der findet.* Das heisst, wer auf Grund früherer schöner Erlebnisse offenen Auges, will sagen mit dem Bestreben, etwas zu sehen, die Natur durchstreift, oder auch den ödesten Großstadtwinkel, dem wird immer auch ein neues Erleben geschenkt, das ihn bereichern und oft auch beglücken kann, und das ihn zudem befähigt, später noch leichter als bisher neue Dinge und neue Vorgänge zu beobachten.

Es gibt aber auf diesem Gebiet auch eine *Tragik.* Um zu solch geistigem Leben zu kommen, braucht es immerhin eine gewisse Anstrengung. Auf dieser Tatsache hat sich eine riesige Industrie aufgebaut. Freundlich und gegen geringes Geld anerbietet sie sich, uns diese Anstrengung abzunehmen. Mancherlei Chemikalien stellt sie uns zur Verfügung, mit denen sich jene Hemmungen beseitigen lassen, welche das freie Spiel unserer Phantasie beeinträchtigen. Der bekannteste dieser Stoffe ist der ganz gewöhnliche Alkohol. Man braucht nicht einmal in den Garten zu gehen, man muss sich nur zu einem Gläschen Wein an den Tisch setzen, um in den selben angeregten Zustand zu kommen, in dem sich der andere befindet, der seine Anregung und Erholung in Garten, Wald und Feld, bei den Menschen, bei Technik und Kunst zu holen pflegt. Von dieser Industrie lassen sich die Menschen einfangen, trotzdem zwischen Erleben und Alkoholgenuss ein grundlegender Unterschied besteht: *Der Wein lässt die Menschen genau so arm zurück, wie sie zu ihm gekommen sind. Das Beobachten aber, das wirkliche Erleben, macht uns immer um etwas reicher und auch um etwas fähiger zu neuer Bereicherung, zu neuem Erleben.*

Das ist wohl das wichtigste, was über die Wirkung des Weines zu sagen ist. 567 Millionen Franken geben die Schweizer jährlich für alkoholische Getränke aus, d. h. für einen Genuss, der sie an echtem Erleben hindert, für einen Genuss, der für viele rasch unentbehrlich wird, und sie verleitet oder zwingt, immer wieder zu trinken, weil ihnen das Leben ohne Trunk — begreiflicherweise — öde und unerträglich erscheint, und der dann dem süchtig Gewordenen und der Allgemeinheit unerhörte Wunden schlägt.

Eine gewaltige Kulturaufgabe ist's, an der der Lehrer steht. Lesen, Schreiben und Rechnen erscheinen recht nebensächlich gegenüber der Aufgabe, junge Menschen so zu betätigen, dass sie befähigt werden, sich geistigen Reichtum zu verschaffen, wo immer das Leben sie auch hinstellen mag. Fast möchte einem bange werden vor dieser Aufgabe. Erinnern wir uns

aber: Wer hat, dem wird gegeben. Wo was ist, da kommt was hin.

Ist's denn nicht wirklich so? Wird das Kind, das einmal unter der Hecke in der kleinen Erdkammer das rührend schöne Perlenhäufchen eines Eigeleges der Weinbergschnecke gesehen hat, wird ein Junge, der einmal Zeuge war von der Lebhaftigkeit und Leidenschaftlichkeit verliebter Schnecken, die Schnirkelschnecken nicht immer mit Teilnahme betrachten? Wird er sie nicht im Tümpel bewundern, wenn sie «Schiffchen fahren», d. h. an der Oberfläche des Wassers entlangkriechen? (Wenn man das fast unsichtbare kleine Schleimboot, an dem sie sich halten, mit einem Tropfen Wasser füllt, sinken sie unter!) Wird er nicht vielleicht sogar versuchen, sie in einer mit feuchtem Moos belegten und gedeckten Suppenschüssel zu füttern und zu pflegen? Und wird der Schneckenfreund nicht bald zum Naturfreund überhaupt, vielleicht sogar zum Menschenfreund?

Es kann gar nicht anders sein, als dass der Lehrer, der vom Reichtum der Natur soviel an das Kind heranträgt als er kann, zum Kämpfer wird gegen unsere verlogene Kultur der chemischen Genüsse. Er ist es selbst dann, wenn er sich zunächst gar nicht um «gründliche Behandlung» dieses Reichtums kümmert. Sollte er aber den Naturkundeunterricht dazu benützen, um das Kind anhand der Sache zu beobachten, überlegen, prüfen zu lehren, dann leistet er in aller Stille grundlegende Kulturarbeit. Denn Männer und Frauen, die in der Jugend gelernt haben, die Augen aufzutun und sich selbständig ein Urteil zu bilden, werden sich später nicht so leicht durch die Alkoholreklame oder durch die allgemeinen Trinkgewohnheiten einfangen lassen, wie die anderen, die in der Schule nur nachzuplappern lernten. Und werden Männer und Frauen, die in der Jugend gelernt haben, ehrfürchtig staunen, später nicht entsetzt sein über die Zerstörung menschlicher Kraft, die das Trinken allüberall zur Folge haben kann? Werden sie dann nicht auch bereit sein, sich für bessere Sitten einzusetzen?

Auch die Schnecken können Helfer sein!

Die Kleinwandbilder werden gegen die Verpflichtung, zweckmässigen Gebrauch davon zu machen, in der Schweiz unentgeltlich abgegeben von der Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Av. Dapples 5, Lausanne.

IV. Ferienkurs für staatsbürgerliche Bildung

Vom 23.—28. Juli waren rund 80 Schweizer Männer und Frauen aus allen Berufsständen und jeden Alters in Lauterbrunnen zum 4. Ferienkurs des Schweizerischen Vereins für staatsbürgerliche Bildung beisammen. Die Vorträge standen unter der Devise: Kultur — Staat — Mensch.

Es besprachen:

Prof. Dr. G. Bohnenblust, Genf: Das Wesen der Kultur;

Prof. Dr. A. E. Cherbuliez, Zürich: Musik und Theater, Film und Radio als Ausdruck der Kultur;

Dr. Peter Meyer, Privatdozent, Zürich: Die bildende Kunst und ihre kulturellen Wirkungen;

Dr. jur. Hans Nef, Privatdozent, Bern: Die Bedeutung des Rechts für die Kulturentwicklung;

F. J. Begert, Leiter der Lombachschule, Habkern-Interlaken: Kulturelle Jugenderziehung;

Dr. phil. H. Barth, N. Z. Z., Zürich: Wissenschaft und Technik und ihre kulturellen Einflüsse;

Dr. Binswanger, Bern: Die kulturellen Wirkungen der Sozialpolitik;

Frau Dr. phil. B. Huber-Bindschedler, St. Gallen: Die Kulturaufgaben der Frauen, und

Dr. Adolf Gasser, Privatdozent, Basel: Die kulturellen Einflüsse der Demokratie.

«Kultur» ist ein Wort, das so viele im Munde führen und leider so wenige verstehen. Es war für die Kursteilnehmer ein nachhaltiges Erlebnis, wie aus allen Vorträgen, unabhängig voneinander und von den verschiedensten Sektoren des geistigen Leben her, eine prachtvolle Synthese herauswuchs, dass alle Wissenschaft und Kunst, Technik und Politik an sich nicht Kultur sein, sondern erst durch ihren Einsatz zum Wohle der menschlichen Gemeinschaft und zu wahren Kulturfaktoren werden können. So wurden die Lauterbrunner Tage zu wahrhaften Exerzitien des Geistes und Gemüts und, an der Wende vom Krieg zum Frieden, zum zuverlässigen Richtungsweiser aus der Welt des Hasses in die Welt der Verständigung, aus den Jahren der Vernichtung in die bessere Zukunft des gemeinsamen Aufbaus.

Herr Prof. F. Frauchiger, Erziehungsrat, Zürich, leitete die Verhandlungen. Die Art und Weise, wie er jeden Morgen und vor jedem Referate sein Auditorium auf die nachfolgenden Vorträge einstimmte, wie er die anschliessenden Diskussionen anregte und lenkte, trug wesentlich zum Gelingen der Veranstaltungen bei. Dafür gebührt ihm der herzliche Dank aller Kursteilnehmer.

Für die freien Nachmittage waren gemeinsame Ausflüge nach Mürren, zu den Trümmelbachfällen und aufs Jungfraujoch vorgesehen. Das andauernd herrliche Wetter half auch diesem Teil des Kursprogramms zu einem vollen Erfolg. Ein Abend vereinigte die Behörden und die Bevölkerung des Gastortes bei einem Lichtbildervortrag über «Volkskunst», Gesängen des Gemischten Chores Lauterbrunnen, offiziellen Reden und freier Unterhaltung mit den Kursteilnehmern. Und wer den Lautensänger Jacques Schmid aus Zürich mit seinem unerschöpflichen Born ernster und heiterer Volks- und Soldatenlieder kennt, ist gewiss, dass auch für Erholung und Ausspannung nach des Tages Arbeit reichlich gesorgt war.

Wir möchten insbesondere junge Lehrer und Lehrerinnen, die selber Unterricht in Vaterlandskunde erteilen, auf die Ferienkurse des Schweizerischen Vereins für staatsbürgerliche Bildung aufmerksam machen. Sie werden von ihnen neben schönsten Ferienerinnerungen und neuen Freundschaften eine ausgiebige Ernte staatsbürgerlichen Wissens und Wollens heimtragen.

H. L.

Sprachpillen

Das Eidgenössische Kriegsernährungsamt — ***L'Office fédéral du ravitaillement***

Kontingentierung — ***Le contingentement***

Doppelversorgung — ***Le double ravitaillement***

Die kriegswirtschaftlichen Massnahmen — ***Les dispositions d'économie de guerre***

Vergehen gegen die Landesversorgung — ***L'atteinte au ravitaillement du pays***

Hamsterei — ***L'accaparement***

Brotgetreide — ***Les céréales panifiables***

Kraftfuttermittel — ***Les fourrages concentrés***

Künstlicher Dünger — ***Les engrais artificiels***

Drohende Wolken über der Altersversicherung

Unter diesem Titel schreibt Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin der Presse der Verbände, welche der NAG angeschlossen sind, einen Artikel, in welchem er darauf hinweist, dass für das grosse Sozialwerk Gefahren auftauchen, indem sich schon deutlich starke Oppositionsgruppen melden. Da der SLV nicht nur der NAG angehört, sondern sich ausdrücklich zugunsten der AHV ausgesprochen hat, geben wir die Kerngedanken des erwähnten Aufsatzes unsern Lesern bekannt. *Red.*

Diejenigen Bürger, die sich vorstellen, die eidgenössische Alters- und Hinterbliebenenversicherung sei eine fertige Tatsache, irren sich. Die unwiderstehliche Wucht des Wollens der grossen Mehrheit der Werktätigen, der Arbeiter und Angestellten, der kleinen Selbständigerwerbenden und der Bauern kann allein das Versicherungswerk zu einem guten Ende führen. Im kommenden Herbst müssen zahlreiche Versammlungen abgehalten werden, aber Versammlungen, die durch die Zahl der Demonstrierenden und durch den geschlossenen Willen der Teilnehmer auffallen. Die Altersversicherung wird nicht *geschenkt*, sondern nur *erkämpft*. Unser Volk hat aber bisher immer, gutgläubig wie es ist, angenommen, man sei nur über die Höhe der Renten unentschieden. Was für eine trügerische Hoffnung!

Die Schweizerische Handelskammer verlangt die Verankerung aller durch die öffentliche Hand aufzubringenden Mittel in der Verfassung. Damit ist eine Verwirklichung der Altersversicherung auf den 1. Januar 1948 unbedingt in Frage gestellt. Ein grosser Teil des Schweizervolkes verlangt aber die Verwirklichung der Altersversicherung spätestens auf dieses Datum.

In einem Artikel, der wohl aus den Kreisen der kantonalen Finanzdirektoren stammt, wird gesagt:

«Nach dem ersten, stark gefühlsmässigen Enthusiasmus, welchen der Grundentwurf der Expertenkommission auslöste, wird man allgemein inne, dass nicht die versicherungstechnische Seite des grossen Werkes die härteste Nuss zu knacken aufgibt, sondern die Schaffung einer auf lange Sicht haltbaren finanziellen Untermauerung. Damit steht und fällt das schöne Zukunftswerk.»

In diesem Artikel wird schon darauf hingewiesen, dass im Jahre 1978, also in 33 Jahren, die Altersversicherung eine Gefahr für die kantonalen Finanzen werden könne, «um so mehr, als die kantonalen Steuereingänge stark zurückgehen, weil dannzumal die heutigen Kantonsanteile an den ausserordentlichen Bundessteuern nicht mehr fliessen». Was dies für sparsame Hausväter sind! Sie können auch schon voraussehen, was für Finanzen in 33 Jahren zur Verfügung stehen. Malt ja recht schwarz den Teufel an die Wand!

Pierre Grellet von der Gazette de Lausanne, einer der grössten Verächter der Demokratie, legt seine Minen gegen die Altersversicherung nicht nur im Kanton Waadt, er tut dies auch im Tessin. Quintessenz seines Aufsatzes: keine *eidgenössische* Altersversicherung. Die *Kantone* sollen die Versicherung nach ihrem eigenen Gutdünken organisieren!

In der «Tat» wiederum macht ein Artikelschreiber wiederholte vehemente Vorstösse — sicher nicht zur Freude von alt Nationalrat Pfändler —, um eine «Atempause» für die Abgabe der 4 % an die Lohnausgleichskassen zu erzwingen. In der Nr. 187 polemisiert er scharf gegen die Stellungnahme der Aufsichtskommission der Lohn- und Verdienstersatzkassen, die sich für die Weiterbezahlung der 4 % aussprach. Es ist doch für jeden klar, der ernstlich die Altersversicherung will und der nicht nur «grundsätzlich» dazu steht, dass die Altersversicherung gefährdet wird, wenn ein Unterbruch im Bezug der Abgaben von 2 plus 2 Prozeit eintritt. Diese sogenannte «Atempause» würde zum Totengräber der angeblich von allen befürworteten eidgenössischen Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

Den schärfsten Streich gegen die Verwirklichung der eidgenössischen Altersversicherung führt wohl die Neue Helvetische Gesellschaft. In der «Nationalzeitung» Nr. 328 wird über die Eingabe der Neuen Helvetischen Gesellschaft an das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement u. a. folgendes gesagt:

«Eine umfassende Alters- und Hinterlassenenversicherung muss in ihrer Gestaltung der Struktur unseres Volkes und Staates gerecht werden. Dementsprechend muss die *private Initiative*, ergänzt durch die Mithilfe der Familie und der betrieblichen wie beruflichen Gemeinschaft, auch bei der Verwirklichung der AHV den *Vorrang* und die staatliche Hilfe nur *subsidiären* Charakter haben. Den Vorschlägen der Expertenkommission liegt ein gegenteiliges Strukturbild zugrunde. *Nach Auffassung der Neuen Helvetischen Gesellschaft enthält es derartige Strukturfehler, dass die Realisierungsmöglichkeit in Frage gestellt werden kann.*»

Dann wird als Mangel bezeichnet, dass die *private Einzelversicherung* nicht in die AHV eingebaut wird. Der Wille zur Selbsthilfe werde dadurch geschwächt. Die föderalistische Struktur werde stark bedroht. Durch die Festlegung sozusagen aller Finanzmittel, die der Bund bereitstellen könne für die AHV, werde ihm die Möglichkeit genommen, für den Familienschutz, die Invalidenversicherung, die Bekämpfung der Tuberkulose usw. Mittel freizumachen. Zu unserer grossen Freude müssen wir aber sagen, dass das Aktionskomitee für den Familienschutz, mit dem das Schweizerische Aktionskomitee für die Altersversicherung durch eine Vereinbarung verbunden ist, eine ganz andere Haltung zur Altersversicherung einnimmt als die NHG.

Der Leser wird diesen kurzen Ausführungen entnommen haben, wie sich die Gewitterwolken über dem kommenden grossen Sozialwerk zusammenziehen. An ihm ist es, alles daran zu setzen, dass das grosse Sozialwerk der Schweiz doch in den nächsten paar Jahren zustandekommt.

Luzerner Berichte

Oskar Gauhl †

Auf einem abendlichen Spaziergang verschied am 3. August in Ragaz, am ersten Tage seines Kuraufenthaltes, Lehrer Oskar Gauhl, Schulhausvorstand in St. Karli, wo er seit 1911, zuletzt viele Jahre auch als Vorstand vortrefflich gewirkt hatte.

Vor wenigen Tagen rief er mir am Bahnhof, gleichsam im Vorbeigehen, in herzlicher Weise den Wunsch zu, es möchte mir gesundheitlich gut ergehen. Die eindrückliche Besorgtheit in den wenigen Worten, die zu wechseln Gelegenheit war, freute und beunruhigte mich zu gleicher Zeit. So weit ab der Gedanke liegen mochte, den straffen und militärischen Mann zum letztenmal zu sehen, fühlte ich doch irgendwie, dass ihn eine Ahnung der Hinfälligkeit des Menschen, insbesondere der Männer unseres Alters, berührt hätte. Tückisch, überraschend, wie die Luzerner Totentanzbilder es darstellen, hat ihn der Tod berührt und den

kräftigen Mann, der immer derselbe zu bleiben schien, aus vollem Leben herausgeholt.

Oskar Gauhl wurde am 1. Dezember 1889 in Luzern geboren, verliess 1908 das Lehrerseminar in Hitzkirch, amtete zuerst in Kriens, dann immer in Luzern. Lange führte er die Städtische Ferienwanderung. Selten fehlte er an einer Versammlung der Sektion Luzern, der er Vertrauensmann und treues Mitglied war.

Der Verstorbene, dem die Gabe der Vermittlung und diplomatisches Geschick, verbunden mit echter Treuherzigkeit, in hohem Masse gegeben war, wirkte auch in politischen Behörden, vor allem im Ortsbürgerrat. Er war als Hauptmann, als Kp.Kdt. und PK.Off., weitherum bekannt und angesehen. Das freiwillige Schiesswesen lag ihm besonders nahe. In stetem Aufstieg war er zuletzt, und dies seit 6 Jahren, Zentralpräsident des Kantonalschützenvereins.

Der Verstorbene, er war ledig geblieben, betreute aber in enger Verbundenheit seine Geschwister und deren Nachkommen. Er hat als Prototyp des tüchtigen, volksverbundenen und populären Lehrers sein Leben gut ausgefüllt, der Heimat treu gedient und in seiner Art für die Schule und unsern Stand gute Dienste geleistet und viel Ehre eingelegt. *Sn.*

*

Am ersten Julisonntag fand in Hitzkirch, am Ort der kantonalen Lehrerbildungsstätte, ein *Kreissängertag* statt. Einundzwanzig Sängervereine gaben sich dazu ein Stelldichein. Das überaus zahlreich besuchte Sängertreffen fand die Einleitung durch eine würdige *Krauerfeier*. Am 3. Oktober jährt sich nämlich der hundertste Todestag von Joh. Georg Krauer, dem Dichter des Rütliliedes. Auf dem Friedhof von Hitzkirch ging das Leben dieses Patrioten, Arztes, Naturforschers und Dichters zur letzten Ruhe. Seit 1896 schmückte ein Gedenkstein mit einem Bronze-Relief dessen Ruhestätte. Auf besagtes Sängertreffen hin hat nun der Männerchor Hitzkirch die Initiative für die Errichtung und Einweihung eines neuen Gedenksteins getroffen, der beim Eingang zum Lehrerseminar nun Aufstellung gefunden. Anlässlich der Einweihung vom 1. Juli sprach im Namen der Sängergemeinde Herr Erziehungsrat Traugott *Steger* aus Emmen, dem Heimatsort des Dichters, eine patriotisch flotte Festrede, eine prächtige Dichterehrung dazu. Im Namen der Behörden von Kriens und Emmen, dem Geburts- und Heimatsort des Dichters, sagte Herr Gemeinderat *Suppiger*, Lehrer in Sprengi-Emmen, ein zeitverbundenes Wort. *E-s.*

*

Die Lehrerschaft der Gemeinde Emmen hörte vor Schulschluss einen Vortrag von Herrn Seminarlehrer Dr. *M. Simmen* aus Luzern über «*Schulpsychologischen Dienst*», wie dieser vorbildlich an den Stadtschulen von Luzern seit ca. drei Jahren besteht und unter Leitung des Referenten von 10 Lehrpersonen betreut wird. *E-s.*

*

Anlässlich der diesjährigen Sempacher Schlacht-Jahrzeit-Feier wirkte der kantonale *Lehrergesangverein* mit. Für die meisten Schulen ist dieser Gedenktag — der Montag nach St. Ulrich — schulfrei. *E-s.*

*

Sekundarlehrerverein der Stadt Luzern. An der Konferenz vom 13. Juli im Hotel Du Nord sprach Seminarlehrer Dr. *A. Sibold* über die Entwicklung der Atomphysik in ihren grossen Zügen, die eine neue Art der Naturbetrachtung aufgedeckt hat, deren Ergebnisse auch für andere Wissenszweige von weittragender Bedeutung werden dürften. Das instruktive Referat soll als neue Publikation in der Schriftenreihe der städtischen Lehrerschaft im Druck erscheinen. — Der Vorsitzende, Dr. *H. Albisser*, orientierte die Versammlung über seine erfolgreichen, von ihr warm verdankten Bemühungen, unsern Sekundarklassen künftig die Anhörung von Schulfunksendungen zu ermöglichen. — Zum Nachfolger des turnusgemäss abtretenden, sehr verdienten Präsidenten wurde Sekundar- und Seminarlehrer Dr. *Paul Schwab* gewählt. *Jg.*

*

Schule und Eisenbahn.

Die Behandlung der Eisenbahnfragen hat schon längst Eingang in unsere Schulstuben gefunden, seien es Uebungen im Fahrplanlesen, im Zusammenstellen eines Reiseweges mit all dem Drum und Dran oder die Kenntnis der wichtigsten Formulare. Unsere Schüler werden die Bahnbenützer von morgen sein; sie haben ein Anrecht darauf, mit dem leistungsfähigsten aller Verkehrsmittel vertraut gemacht zu werden. Was für eine Unsumme von technischer und organisatorischer Planung und Kleinarbeit, von verantwortungsvoller Hingabe hinter dem zuverlässigen Funktionieren eines Verkehrsapparates wie unserer SBB steckt, davon macht sich der Laie kaum einen Begriff, — er schimpft höchstens, wenn ein Zug einmal Verspätung hat.

Um die Lehrerschaft mit dem Eisenbahnwesen näher vertraut zu machen, hat vor den Ferien der *Lehrerverein der Stadt Luzern* eine Veranstaltung unter dem Motto «*Schule und Eisenbahn*» durchgeführt, die bei den Teilnehmern tiefe Eindrücke hinterliess. In einem abendlichen Vortrag wies Rektor Dr. Schütz — wohl der berufenste Mann auf diesem Gebiete, denn sein handliches Büchlein über die Eisenbahnen, das letztes Jahr erschien, zeugt von restlosem Vertrautsein mit allen Fragen des Eisenbahnwesens — vorerst auf die methodischen Möglichkeiten der Behandlung der Eisenbahn im Unterricht hin, die dankbaren Stoff liefert, sei es nun in der Verkehrsgeographie, in der Geschichte (bald werden wir die Erinnerung an das 100jährige Bestehen einer schweizerischen Eisenbahnlinie begehen können) oder in der Geschäftskorrespondenz, wo die Formulare für den Gütertransport Anknüpfungspunkte darstellen. In einem zweiten Teil ging er ein auf die technischen Fragen, die mit dem Eisenbahnverkehr zusammenhängen. Mit der Vorführung einiger SBB-Filme schloss der erste Teil der Veranstaltung.

Am folgenden freien Nachmitag fanden sich gegen 40 Lehrer in vier Gruppen auf dem Luzerner Bahnhof ein, wo sie sich durch versierte Führer in die Geheimnisse des Betriebes einführen liessen. Eine Fahrt mit dem «Roten Pfeil» zum Studium der Streckensicherung und der automatischen Zugsicherung brachte einem zum Bewusstsein, welch immense Aufgabe unsere Bahnen tagtäglich zu leisten haben, um als treue Helfer unserer Wirtschaft in Gang erhalten zu helfen. Dank dem Entgegenkommen der Kreisdirektion II der SBB, die es sich nicht nehmen liess, ihre höchsten Beamten als Führer den Lehrern zur Verfügung zu stellen, die aber auch sonst wohlgehütete Türen erschloss, dank aber auch dem initiativen Vor-

stand unter der Leitung von Sekundarlehrer Richard Zwimpfer und endlich — aber nicht zuletzt — der fachmännischen Instruktion durch Dr. Schütz wurde die Veranstaltung zu einem Erlebnis, das sich fruchtbar in den Luzerner Schulen auswirken wird. *B-n.*

*

An der *Generalversammlung* des Lehrervereins der Stadt gedachte Präsident Sekundarlehrer *R. Zwimpfer* mit herzlichen Worten des verstorbenen Kollegen J. Pfenninger. Dann wurde nach rascher Erledigung der Jahresgeschäfte und Genehmigung einer Spende der Werktätigen ein sehr instruktives Referat von Stadtrat Dr. *W. Strebi* entgegengenommen. Dabei wurde man offiziell unterrichtet, dass unser Schuldirektor auf Ende des Jahres von seinem Amte, das er mit viel Initiative und schöpferischer Leistung ausgezeichnet führte, zurücktreten will.

Dr. iur. Strebi hat dem Lehrerverein schon einmal in seiner methodisch trefflichen Art ein Referat aus dem Rechtsgebiet über *des Lehrers rechtliche Stellung gegeben.* Dieses Mal sprach er über die *Jugendstrafrechtspflege.*

Ausgehend vom allgemeinen Sinn, Ziel und Zweck und Methode des Strafrechts, deduzierte der Vortragende dasselbe auf die Jugendstrafrechtspflege mit besonderer Berücksichtigung der Fälle, die die Schule berühren. Er führte aus, wie man von der Generalprävention, dem Abschrecken und Warnen, zur *Spezialprävention,* dem *Bessern,* gekommen sei, damit auf die Berücksichtigung der sozialen Faktoren (z. B. des Herkommens der Kinder aus unvollständigen Familien) und zur Berücksichtigung der Konstitution und Vererbung und in diesem Zuge zu Sondergerichten mit Spezialisten und zur Fürsorge und Ueberwachung an Stelle der Strafe.

Das luzernische Jugendstrafgesetz beurteilt den jugendlichen Rechtbrecher nicht nach der Tat, sondern aus seinen persönlichen Verhältnissen heraus. Dem Alter nach gruppiert man nach Stufen: bis zum 6. und vom 6.—14. Altersjahr. Diese Jugendlichen gelten als strafunmündig und deliktsunfähig. Sie kommen vor kein Gericht. Von 14—18, auf der Stufe der problematischen Reife, übernimmt das Jugendgericht die Rechtsbrecher. Von 18 bis 20 Jahren wird präsumtiv die Reife als *Milderungsgrund* angenommen, aber das volle Verfahren eingesetzt.

Der Rechtsbruch wird nach 3 Gesichtspunkten eingeteilt, a) als *Uebertretung,* b) als *Vergehen,* und c) als *Verbrechen* bezeichnet. Dem entspricht die Drohung: Haft oder Busse — Gefängnis — Zuchthaus. Bei den Jugendlichen der 2 Stufen bis 6 und bis 16 Jahre besorgt bei *Uebertretung* die *Schule* die *Untersuchung und* die *Bestrafung.* Bei Vergehen und Verbrechen tritt der Jugendanwalt in Funktion, er kann aber die Untersuchung Schulbehörden übertragen. (Wenn möglich ist die Polizei stets auszuschalten.) Scheinen keine Massnahmen notwendig, wird der Erziehungsrat informiert, wenn solche nötig sind, die Vormundschaftsbehörde. Die wichtigsten Massnahmen sind Belassung in der Familie unter Aufsicht, die Versorgung bei einer fremden Familie oder die Einweisung in eine Anstalt (mindestens ein Jahr auf Kosten der Eltern oder Armenbehörden). Als Zeitpunkt der Entlassung gilt der Augenblick, da das Ziel der Sondererziehung erreicht ist. *Alle Massnahmen können je nach Wirkung und Umständen geändert werden.* In die Aufgaben der Jugendgerichtsbarkeit teilen sich das Kantonale Jugendgericht und die Amtsgerichtspräsidenten unter Zuzug des Jugendrichters und einer Beisitzerin.

Dies als Andeutungen aus dem umfassenden Referat, das die Lehrer in jene Sphäre führte, wo ihre Arbeit und die Rechtspflege sich kreuzen und überschneiden. Es wäre von hohem Wert, wenn jeder Lehrer über die verschiedenen Kompetenzen genau Bescheid wüsste, Wichtiger ist allerdings, wenn es ihm gelingt, mit aller seiner Erziehungskunst und Hingabe die Jugendlichen vom Konflikt mit dem Rechtsstaat und seinem unvermeidlichen Strafrecht fernzuhalten und zu lehren, sich der eigenen Leitung durch das entwickelte Gewissen zu unterstellen. *Sn.*

*

Verschiebung einer Vollzugsverordnung. Am 6. März 1945 wurde vom Grossen Rat in zweiter Lesung und damit definitiv ein Gesetz über eine Herabsetzung der Schülermaxima angenommen (s. SLZ Nr. 14, 1945). Durch Verfügung der Regierung wird die Ausführung desselben bis auf weiteres verschoben. **

*

Süssmost und Schule. Der Vorstand des *Luzerner Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen* ruft die Kollegen zum Besuche eines Süssmostkurses auf. Er soll an einem Donnerstag Ende August in Rothenburg oder Emmen stattfinden. Sekundarlehrer *K. Stirnimann,* Hildisrieden, bemüht sich um diese volkswirtschaftlich so wichtige Aufklärungsarbeit.

Der Verein gibt eine graphische Tabelle heraus, welche die durchschnittliche Menge des in jeder Gemeinde Luzerns hergestellten Süssmostes je bäuerlichen Einwohner angibt. Wo Lehrer und Pfarrer sich dafür einsetzen, ist sie am höchsten. Sie steigt auf über 50 Liter in Werthenstein, Schwarzenbach, Pfaffnau, Ebersecken, Nebikon, Buttisholz, Hildisrieden, Alberswil, Mosen und erreicht in Beromünster mit 71,4 Liter das Maximum.

Noch ist viel zu tun, bis das Endziel erreicht ist. Der Segen der Bemühungen im Kampfe gegen den Alkohol wirkt sich zwar langsam aber sicher auch in der Schule aus. **

*

Die über 100 Jahre alte Lehrer-Witwen- und -Waisenkasse stellt der Generalversammlung vom 27. September nächsthin den Antrag, den Beitrag des Mitgliedes um 12½ Prozent zu erhöhen. Er würde demnach Fr. 300.— betragen, woran der Lehrer in amtlicher Anstellung Fr. 150.— beizutragen hat. Die kantonale Witwenpension beträgt darnach künftig Fr. 1500.— im Jahr, und jede Waise erhält bis zum erfüllten 18. Altersjahr je Fr. 300.— (Ganzwaisen je Fr. 600.—). **

*

Schulaufgaben. Die «Schweizerschule» zitiert einen Passus aus dem Bericht des *Kantonalschulinspektors W. Maurer* über die Schulaufgaben, wonach über zu viel Hausaufgaben geklagt wird. Es wird festgelegt, dass in den 2 untersten Klassen schriftliche Hausaufgaben nicht gestattet sind. In der 3. und 4. Klasse soll die Inanspruchnahme für einen mittleren Schüler eine *halbe Stunde* und von der 5. Klasse an *eine Stunde* nicht überschreiten. Schulfreie Tage und die Zeit über Mittag dürfen *nicht* belastet werden. Man will mit Recht das Kind der Familie nicht mehr als unbedingt nötig entziehen. **

*

Die *Verkürzung der Grundschule* durch die Novelle zum Erziehungsgesetz vom 6. März 1945 hat einige Umstellungen zur Folge. Seither sollen die Schüler in das achtklassige Gymnasium und Lyceum (6 und 2 Jahre umfassend) nach dem ersten in der 5. Klasse absolvierten Trimester, also nach $4^1/_3$ Primarschuljahren eintreten, also sehr jung. Bisher fand praktisch der Uebertritt nach der Absolvierung der 6. Primarklasse statt; von dem Recht, nach Abschluss der 5. Klasse einzutreten, wurde selten Gebrauch gemacht. Der frühe Eintritt bringt es mit sich, dass die Methodik viel mehr

in den Mittelpunkt des Unterrichts der Mittelschulklassen treten muss als bisher. Es werden dort künftig 6 Stunden der Muttersprache und gleich viele dem Latein zugemessen und beide Fächer vom selben Klassenlehrer erteilt. Um die neuen Klassen nicht durch Zuzug aus zwei, ja drei Jahrgängen zu überfüllen, wird in diesem Herbst eine Uebergangslösung so getroffen, dass vorerst die Absolventen der 6. Klasse aufgenommen werden und eine bestimmte Zahl aus der 5. Klasse bis nach drei Jahren der Zustand so normalisiert ist, dass der Uebertritt nach 4 ganzen Schuljahren und einem Trimester in der Primarschule Regel sein wird. Es ist aber niemandem benommen, ein Kind auch aus einer höheren Klasse anzumelden. Das wird der Fall sein, wenn gesundheitliche Erwägungen dazu führen, die Anstrengungen einer Mittelschule nicht allzu früh einsetzen zu lassen. **

LOHNBEWEGUNG

Thurgau.

Einige Orte haben, der früher schon erwähnten Aufforderung des Erziehungsdepartementes folgend, erfreuliche Lohnerhöhungen beschlossen. Wenn man auch die Gemeinden hinzurechnet, die diesen Schritt schon früher von sich aus wagten, ergibt sich eine schöne Anzahl, die ihren Primarlehrern mehr als Fr. 4200.— ausrichten:

Städtische Gemeinden (Wohnungsentschädigung im Lohn inbegriffen): Arbon und Kreuzlingen je Fr. 6200.—, Romanshorn und Amriswil je Fr. 6000.—, Bischofszell Fr. 5650.— plus ganze Prämie in die Lehrerstiftung. Landgemeinden (zum genannten Lohn kommt noch eine freie Wohnung): Kenzenau Fr. 4800.—, Berg Fr. 4700.—, Erlen, Scherzingen, Ermatingen, Neukirch-Egn. je Fr. 4600.—, Lanzenneunforn, Kesswil, Amlikon je Fr. 4500.—, Märstetten, Mammern, Kradolf, Sulgen, Felben (für 1 L.) je Fr. 4400.—, Götighofen, St. Margarethen, Stachen, Freidorf, Mettendorf je Fr. 4300.—. An die Spitze der Sekundarschulgemeinden hat sich Amriswil mit Fr. 8000.— Besoldung gestellt (Wohnungsentschädigung inbegriffen). Es folgen Kreuzlingen mit Fr. 7700.—, Arbon mit Fr. 7600.—, Horn mit Fr. 7500.—, Frauenfeld mit Fr. 7400.—. In allen erwähnten Zahlen sind die gegenwärtigen Teuerungszulagen nicht inbegriffen.

Wir hoffen, bald neue Meldungen über Lohnerhöhungen registrieren zu können. *W. D.*

Kantonale Schulnachrichten

Thurgau.

Am 19. August werden 50 Jahre seit der Gründung unseres Kantonalen Lehrervereins verflossen sein. Dieses Ereignis soll in bescheidenem Rahmen gefeiert werden. Der Vorstand hat die ordentliche Jahresversammlung auf Samstag, den 18. August, angesetzt. Der Jubiläumsakt wird sich anschliessen. Einige Gäste werden uns hiebei mit ihrer Anwesenheit beehren. Die Herren Dr. Müller, Erziehungschef, und Dr. Boesch, Präsident des SLV, gedenken ein paar Worte an uns zu richten. Wir hoffen, dass recht viele Kollegen erscheinen werden. Mit der Einladung zur Versammlung erhalten sie eine «Denkschrift», worin das Wirken unseres Vereins in den 50 Jahren dargestellt ist. *W. D.*

Zürich.

Die SBB im Dienste der Schule. Wie grosszügig und in welch hervorragender Weise bildend die Bundesbahnen sich in den Dienst unserer Schule stellen, erfuhren kürzlich die Mitglieder des Lehrerkonventes *Horgen.* (S. den Bericht Luzern in dieser Nummer. Red.) Dank der Initiative einer Kollegin konnte nämlich die Betriebsabteilung des Kreises III für die Durchführung eines Vortrages und von Demonstrationen gewonnen werden.

Eingeleitet wurde das Programm durch ein Referat von Dr. Ed. Schütz, Luzern, pädagogischer Berater der Generaldirektion und Verfasser des aufschlussreichen Handbuches «Unsere Eisenbahnen im Dienste des Landes». Das Thema «Schule und Eisenbahn» gab dem trefflich kundigen Referenten Gelegenheit zu mannigfachen und anregenden Hinweisen, wie die Schule den jungen Schweizern in verschiedenen Fächern die notwendigen Kenntnisse über das Eisenbahnwesen unseres Landes vermitteln und wie namentlich die Durchführung von Schulreisen diesem Zwecke dienstbar gemacht werden kann. Wort und Bild wurden hernach durch die Vorführung der beiden Filme «Die SBB im Dienste unserer Landesversorgung» und «Die Reise von gestern und heute» verlebendigt und hübsch ergänzt.

Die gründlichsten Kenntnisse und den nachhaltigsten Eindruck vermittelten uns jedoch die nachfolgenden praktischen Vorführungen auf einer Gratisfahrt nach Ziegelbrücke. Der Referent und Herr Strauss von der Betriebsabteilung III benützten schon die zehn Minuten des Wartens auf den Zug auf der Station Horgen zu mannigfacher Aufklärung über Wagen- und Lokomotivtypen, Geleise- und Signalanlagen und Abfertigungsdienst. Die Fahrt nach Ziegelbrücke in bequemer Polsterklasse gab den genannten Herren Gelegenheit zu weiteren Hinweisen und Erläuterungen. Auf dem Abzweig- und Rangierbahnhof Ziegelbrücke erklärte uns Herr Oberlokomotivführer Züst gemeinverständlich die mannigfachen Signal- und Sicherungseinrichtungen, die dem Reisenden ein Höchstmass an Verkehrssicherheit gewährleisten. Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit folgten wir dabei seinen Ausführungen über die automatische Zugssicherung. Auf einer kurzen Fahrt, die in Gruppen auf einer elektrischen Lokomotive ausgeführt wurde, lernten wir die Sicherungseinrichtungen und viel anderes mehr praktisch kennen. Anschliessend orientierten uns die Herren Bahnhofvorstand Ritt und Souschef Keller über die verschiedenen Manipulationen, die auf einem Bahnhof zur Zugsabfertigung und Zusammenstellung eines Güterzuges notwendig sind, führten uns in die Organisation des innern und äussern Dienstes ein und zeigten und erklärten uns zusammen mit den beiden Exkursionsleitern sowohl im Bahnhofgebäude wie draussen auf den Geleiseanlagen alles irgendwie Wissenswerte. Nach der Rückfahrt wurde uns eine stattliche Mappe ausgehändigt, deren Inhalt mannigfache Anregung zum Auswerten des Geschauten und Gelernten im Unterricht bietet.

Die Bundesbahnen haben den Weg, auf diese mustergültige Art im Dienste der Schule und damit des Volkes aufklärend zu wirken, erst vor kurzem beschritten. Die Kreisdirektionen der SBB sind auf gestelltes Gesuch hin gerne bereit, Vorführungen und Exkursionen der geschilderten Art anzuordnen und durchzuführen. Dass solch freudig aufgenommene Demonstrationen auch die Bande der Kollegialität zu stärken geeignet sind, sei nebenbei auch noch bemerkt. *H. B.*

Wanderkommission der Lehrerturnvereine der Stadt Zürich. Der 34. Jahresbericht stellt einleitend

dar, wie der Sport — besonders das Skifahren — Gefahr läuft, von gewissen Auswüchsen erfasst und überwuchert zu werden. Die Technisierung durch Skilift, Funi usw. fördert eher den Hang zur Bequemlichkeit. Bequemlichkeit und Sport widersprechen sich aber. Skifahren artet immer mehr zur Pistenraserei aus, und eine ungesunde Rekordsucht wird gezüchtet. Vom Standpunkt der Jugenderziehung aus sind Bar und Dancing zu den Auswüchsen des Sportbetriebes — zu den schlimmern sogar — zu rechnen. Moralpredigten gegen diese Entartungserscheinungen sind unzureichend. Frühzeitig und eindrücklich muss der Jugend gezeigt werden, wie Wandern und Skifahren gestaltet werden können, dass sie zum bleibenden, freudigen Erlebnis werden und zum Antriebe Fahrten unternommen werden, auf denen die unerwünschten Nebenerscheinungen des modernen Sportbetriebes in den Hintergrund treten. In diesem Sinne möchte die Wanderkommission auf die Zürcher Schuljugend einwirken.

Trotzdem die Verpflegungsschwierigkeiten nicht geringer geworden sind, weisen die *Wanderungen* eine erfreuliche Zunahme gegenüber dem Vorjahre auf. Es wurden 32 (Vorjahr: 26) eintägige Wanderungen ausgeführt. An ihnen nahmen 371 Knaben und 359 Mädchen, total 730 (640) Schüler teil. Mehr als zwei Drittel davon gehörten der Realschulstufe an. Die mehrtägigen Wanderungen dauerten 2 bis 8 Tage. Die Teilnehmerzahl betrug mit 198 Knaben und 221 Mädchen, insgesamt 419 (218). Dadurch ergeben sich für die 21 (13) Wanderabteilungen 1398 (669) Wandertage. Die Ziele lagen vorwiegend im Zürcher Oberland und im Voralpengebiet,

An Umfang und Bedeutung nehmen die *Skikurse* immer mehr zu. Bei diesen waren naturgemäss die Schwierigkeiten in bezug auf Verpflegung, Quartiere und Leiterstab noch grösser als bei den Wanderungen.

Die Abteilung für Vorunterricht übernahm glücklicherweise die Lieferung der Lebensmittel. Die reichliche und gute Kost fand allgemeines Lob der jungen Sportsleute. In 64 (57) Abteilungen beteiligten sich 2064 (1751) Schüler, nämlich 1079 Knaben und 985 Mädchen, an diesen Skikursen, die 11 824 (10 506) Kurstage umfassen. Die Schulbehörde bewilligte für die Heizferienveranstaltungen einen grosszügigen Kredit. Dadurch konnten die Kosten für die Skikurse generell reduziert werden. Kein Schüler, sofern er mindestens im 6. Schuljahre stand, sollte aus finanziellen Gründen auf das frohe Erlebnis eines Schülerskikurses verzichten müssen. — Gesamthaft wurden die Veranstaltungen der Wanderkommission von 3213 (2609) Schülern und Schülerinnen der Stadt Zürich besucht. Alle Veranstaltungen zusammen ergeben 13 952 (11 815) Skikurs- und Wandertage. Mit einem Unterstützungsbetrag von Fr. 2823.85 (Fr. 2226.45) wurde 331 (302) Schülern die Teilnahme erleichtert oder erst ermöglicht. —

Die Wanderkommission wird hoffnungsvoll an ihrem idealen Werke zum Wohle der zürcherischen Schuljugend weiterarbeiten. *-ff.*

Schweizerischer Verband für Gewerbeunterricht

Nach einem Unterbruch von 30 Jahren hatte der Verband wiederum die Bundesstadt zum Tagungsort gewählt. Nachdem der Vorstand bereits am vergangenen Freitag, den 13. Juli, seine vorbereitende Sitzung abgehalten hatte, fand am Samstag die Generalversammlung unter der Leitung des Zentralpräsidenten, Gewerbelehrer *Robert Schaad*, Biel, statt. Die «Schweizerischen Blätter für Gewerbeunterricht» gaben auf die Tagung hin eine reich illustrierte Sondernummer mit drei ganzseitigen Beilagen heraus. Besucht wurden u. a. das Eidg. Amt für Mass und Gewicht, die Eidg. Waffenfabrik, die Schweiz. Landesbibliothek, die Schweiz. Landestopographie und viele Fabriken.

Am Sonntagmorgen erfolgte die Besichtigung der *Ausstellung von Schülerarbeiten* in der Schulwarte.

An der *öffentlichen Versammlung* im Rathaus würdigte der Präsident die mannigfachen Bestrebungen auf dem Gebiete des beruflichen Bildungswesen. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurde der wegleitende Vortrag von Herrn Dr. *Willi*, Direktor des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit über «*Soziale und wirtschaftliche Nachkriegsprobleme in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung des Gewerbestandes* angehört. *Sch.*

Botschaft aus Frankreich

Die Lehrkräfte des Berner Jura bilden die Brücke zu unsern nähern und fernern Nachbarn im Westen. Sie sind fast ausnahmslos sowohl Mitglieder des Bernischen und damit des Schweizerischen Lehrervereins als auch solche der Société Pédagogique Romande. Eng verbunden fühlen sie sich dazu, besonders die Lehrerschaft der Ajoie, des Pruntruter Zipfels, mit ihren französischen Nachbarn. Die Trennung während der Kriegsjahre wurde von beiden Seiten schwer empfunden, und hier war es denn auch, wo die ersten Versuche, die alten Beziehungen neu aufzunehmen, aufs schönste gelangen.

Die mannigfachen Hilfeleistungen während des Krieges wirkten äusserlich wohl nur wie ein Tropfen auf den heissen Stein. Aber die überströmende Dankbarkeit, die am Empfang in Besançon vom 24. Juni und beim Gegenbesuch der benachbarten französischen Lehrkräfte am 28. Juli in Pruntrut zum Ausdruck kam, bewies, dass besonders die Lehrerschaft der angrenzenden Gebiete hinter den schwachen äussern Zeichen das warme mitfühlende Herz spürte. Das ist die beste Voraussetzung, um allmählich wieder in einen Austausch von Gütern zu treten, die nicht nach Zahl und Gewicht gemessen werden. Hier Breschen zu brechen und den rechten Weg zu suchen, ist ein solches Vorrecht und eine grosse Aufgabe der Lehrerschaft diesseits und jenseits der Grenze. Die Kenntnis der andern Seite wird die eigenen Fehler aufdecken und anderseits vertiefen, was an unserm Erbe und an unserer Art gut ist; sie wird Spannungen lösen, die im Verkehr mit jedem Nachbar auftreten, und vielleicht einst auch mithelfen, den Berg des Hasses, der sich in Europa auftürmt, abzutragen.

Gesicht und Haltung der Franzosen, mit denen wir in Besançon und Pruntrut zusammentrafen, erinnert an eine bekannte Erscheinung der altgriechischen Kunst. Vor der Zeit der tödlichen Gefährdung des freien Griechenland durch die vielfache Uebermacht der Perser verlor sich die Plastik immer mehr ins Spielerische, Modische, ja Ueppige. Reichtum und Wohlbehagen suchten ihren Ausdruck in der Kunst, und die Trümmer jener Zeit verraten die grosse Gefahr, die den höchsten Werten der geistigen Freiheit und menschlichen Würde auch von innen her drohten. Das Jahrzehnt äusserster Not wandelte Herz und Gesicht: Einfachheit, Mass und tiefster Ernst sprechen aus den Götter- und Menschenbildern jener Kriegs- und Nachkriegsjahre. So blicken heute die französischen Augen: Sie haben in die Abgründe menschlicher Ver-

worfenheit geschaut und schicksalhafte Verstrickung erfahren; der holdeste Schein der Wirklichkeit täuscht sie nicht mehr.

Es liegt in diesen Gesichtern aber auch ein Trotz und ein Wille. Der Wille zu erkennen vor allem. In Pruntrut hat besonders ein geschichtlicher Rückblick eines französischen Kollegen auf die geistige Haltung Frankreichs in den letzten hundert Jahren davon Zeugnis abgelegt und den schweizerischen Zuhörern wesentliche Einblicke vermittelt. Das Bild, das wir uns von den französischen Lehrerverbänden, ihren Zielen und ihren Kämpfen bisher machten, bedarf offenbar der Ergänzung und Klärung. Wir sahen vor allem das Gewerkschaftliche und Politische, während das Geistige uns nicht bewusst wurde, wenn wir es nicht gar völlig verzerrt sahen. Der überzeugte Künder dieser uns verborgenen oder unverständlichen Seite beteuerte mit Leidenschaft, dass es immer die Sache der Freiheit, der Menschlichkeit und der Volkswohlfahrt war, der sich die grossen französischen Lehrerverbände verschrieben hatten. Die grosse Bewährung kam dann nach dem Zusammenbruch von 1940. Wie schieden sich da die Geister? Wo waren die grossen Führer auf militärischem, politischem, kirchlichem, künstlerischem Gebiet? Und wo waren die namenlosen Bauern, Arbeiter, Priester, Schulmeister in den Dörfern, den Bergen, den Hafen- und Industriestädten Frankreichs? Mag sein, dass der natürliche Widerwille des Franzosen gegen Rohheit, geistigen Zwang und seelische Vergewaltigung auch eine Ursache der wehrlosen Betäubung der ersten Kriegsjahre war. Aber wie hat sich das Volk wiedergefunden, als es dem Tier aus dem Abgrund in den aufgerissenen Rachen blickte!

Den Beweis, dass die Lehrerschaft Frankreichs von wahrer Liebe zu allem Lebendigen erfüllt und zum letzten Opfer für die höchsten menschlichen Güter bereit war, haben uns die Gäste in Pruntrut auf die einfachste und eindrucksvollste Weise erbracht: Noch lebende Zeugen der Widerstandsbewegung redeten zu uns in Vortrag und Gespräch. Sie taten es mit unheimlicher Verhaltenheit und Selbstbeherrschung. Es unterliegt keinem Zweifel, dass durch die Taten, Opfer und Erlebnisse dieser Männer und Frauen seelische Kräfte entbunden und angespeichert worden sind, stark genug, um im Innern des Landes und weit über seine Grenzen hinaus gewaltige Veränderungen hervorzurufen. Aehnlich bestellt, wenn auch noch rätselhafter und bedrohlicher, ist es jenseits aller andern Grenzen unseres Landes. Es wird unsere ernste Pflicht sein, uns anzustrengen, um den Gang der Dinge zu verfolgen und die treibenden Kräfte rechtzeitig wahrzunehmen und zu verstehen. Das Bemühen unserer französischen Nachbarn und Kollegen, sich wieder einzustellen auf die alte Zielrichtung der Menschlichkeit, des Friedens, der Freiheit und der Wohlfahrt des Volkes weckt die Hoffnung, dass uns das gegenseitige Verständnis mit dem Nachbarvolk im Westen am frühesten wieder erblüht.

Wir brauchen dabei nicht etwa nur die Empfangenden zu sein. Vom Vertreter der französischen Hochschulen, von einem Redner, der als unser Gast während des Krieges das bernische Schulwesen kennengelernt hatte, und von einem Mitglied der Widerstandsbewegung wurde der schweizerischen Schule hohe Anerkennung gezollt. Auch der Hochschulunterricht muss der Volksbildung dienen, und Frankreich möchte dieselben Aufstiegsmöglichkeiten für begabte Kinder des Volkes schaffen, die in der Schweiz bestehen. Aber Seele, Herz und Verstand aller Kinder des Volkes haben Formung nötig; dazu braucht es in den Familien und den Schulen Mut und Liebe zur Freiheit; die dazu nötige starke Zuversicht muss vor allem die Lehrerschaft, müssen die Mitglieder der Widerstandsbewegung neu pflanzen; dafür müssen sie, so fand ihr Sprecher, in den Lehrerverbänden Ermutigung und Rückhalt finden können; dann treten sie nicht auf als flügellahme Bettler, sondern als starke und zuversichtliche Führer, die nicht Verrat begehen werden. Die rechte Liebe zur Heimat wird sich auswachsen zur wahren Menschenliebe, wozu unsere Gäste wiederum in der Schweiz Vorbild und Ansporn zu finden glauben.

Und mehrmals war zu spüren, aus Andeutungen und klaren Aeusserungen, dass die schweizerische Einigkeit in der Vielgestalt die grosse Sehnsucht unserer Nachbarn ist. Sie möchten nicht nur Franzosen und Weltbürger, sondern auch Kinder ihrer Städte, Landschaften und Volksgruppen sein, wie wir im Rahmen des Ganzen unsere Eigenart bewahren und, wenns sein muss, gegen einander verteidigen, ohne uns deswegen dauernd und ernsthaft zu entzweien.

Deutlich waren die gewaltigen Spannungen zu spüren, unter denen auch im heutigen Frankreich die Wiedergeburt sich vollzieht, trotzdem die Gäste im ganzen genommen eine bestimmte Richtung vertraten. Möge für Frankreich und für die Welt von guter Vorbedeutung sein, was ein Heimgekehrter von der Brüderlichkeit im Gefangenenlager erzählt: Kommunisten, Sozialisten, ein Priester und einige Schüler geistlicher Seminarien bildeten eine sehr tätige Bruderschaft; sie liessen sich Schläge verabreichen, um sie den Schwächsten zu ersparen; sie sammelten unter den Landsleuten das Brot, das einigen Sterbenden das Leben zu erhalten vermochte. «Ich habe», so schliesst der Zeuge, «selber diese edle Hilfe erfahren, als ich schon mit einem Fuss in der Grube stand». Und einer der Redner von Pruntrut scheute sich nicht zu bekennen, dass alle Völker Brüder sind durch den Glauben an einen Gott.

Es muss, um der Menschheit zu helfen, ein gemeinsamer Blickpunkt gefunden werden, und dieser ist, wenn's gelingen soll, sehr hoch zu wählen. Das bewiesen auch die schönen Tage von Besançon und von Pruntrut.

Karl Wyss.

Pestalozzianum Zürich **Beckenhofstraße 31/35**

Ausstellung bis Ende September:

Singt und spielt in Schule und Haus

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Montag geschlossen. *Eintritt frei.*

Während der Sommerferien werden keine Lehrproben durchgeführt.

Kleine Mitteilungen

Höhlenforscher an der Arbeit.

Die Höhlenforschung in unserem Land ist verhältnismässig jung. Erst in den letzten Jahren und Jahrzehnten ist sie kräftig entwickelt worden. Eine Entdeckung ersten Ranges wurde gemacht, als die Berner Lehrer David und Albert Andrist und Walter Flückiger das Schnurrenloch, Ranggiloch und Chilchli im Simmental erforschten. Sie fanden unzweifelhafte Spuren,

dass diese Höhlen vor Jahrtausenden von Jägern aufgesucht oder sogar bewohnt wurden. Neben Knochen von Steinbock, Polarfuchs, Hirsch, Murmeltier und dem 3 Meter langen Höhlenbär fanden sich Werkzeuge aus Quarzit und Feuerstein in willkürlicher Anordnung als sichere Zeugen menschlicher Tätigkeit. Aus viel späterer Zeit stammen Spuren und Werkzeugreste aus Bronze.

Noch sind die Forschungen nicht abgeschlossen, manches Problem ist noch zu lösen, und unsere Höhlenforscher werden weiter in die Berge ziehen, nicht zu sportlicher Leistung oder zu behaglicher Ruhe, sondern zu schwerer Arbeit. Tage und Wochen können vergehen, bis wieder ein Fund gemacht wird und Licht in die seltsamen Zusammenhänge zwischen Natur und Mensch kommt.

Wie freuten sich vor einigen Wochen die abstinenten Lehrer des Kantons Bern. als sie unter Leitung der genannten Forscher das Schnurrenloch bei Oberwil aufsuchen durften! Sympathisch und sachlich, jede zu weitgehende Erklärung der Funde ablehnend, gaben die Kollegen den Teilnehmern ein anschauliches Bild vom Lebenskampf des vorgeschichtlichen Jägers. Ohne Reizmittel, mit grösster Anspannung rangen diese mit den Naturgewalten, und mit merkwürdigen Gefühlen darf man heute die ältesten Stätten menschlichen Wirkens in unserem Lande betreten. Ein fesselndes Bild vom Stand der Arbeit unserer Berner Forscher gibt ein illustrierter Aufsatz von F. A. Volmar: «Auf den Spuren simmentalischer Höhlenbärenjäger», in «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde», Heft 1 von Jahrgang 1944 (Verlag Paul Haupt, Bern). *M. J.*

Brot ersetzen?

Noch immer sieht man in unsern Schulhäusern Kinder mit recht grossen Brotstücken und Butterbroten. Aber es sind nur einige wenige, nur Ausnahmen, die sich diesen «Luxus» gestatten dürfen. Dank der reichen letztjährigen Obsternte konnte man während längerer Zeit die kleine Brotration strecken. Die Kinder kamen mit Obst in die Schule, insofern das Portemonnaie des Vaters den Ankauf und das Einlagern gestattete. In diesem Jahr, das äusserst arm an Obst sein wird, werden diese Zulagen ganz verschwinden. Das bedeutet ein starkes Manko in der Ernährung. Prof. *Gonzenbach* von der ETH hat berechnet, dass eine Reduktion der Brotration von täglich 250 auf 200 g eine Minderzufuhr von rund 120 Kalorien darstellt. Durch Obst oder Süssmost könnte man den Ausfall decken. In einem Liter Süssmost sind mindestens 500 Kalorien enthalten. Wenn der Mensch also für das ausgefallene Brot ¼ Liter Süssmost oder 350 g Frischobst oder die entsprechende Menge Dörrobst pro Tag sich zuführen könnte, so wäre damit kalorienmässig der Brotausfall gedeckt. *Obst* ist auf alle Fälle in energetischer Beziehung ein *vollwertiger Ersatz für Brot.*

Vielleicht gelingt es, von den letztjährigen Ueberschüssen an Obst und Trauben in Form von Säften oder Konzentraten so viel zu reservieren, dass man im nächsten obst- und brotarmen Winter von dieser Seite her einen Zustupf leisten kann. *M. J.*

Bücherschau

Hans Leuthold, Uebungslehrer am Kantonalen Oberseminar Zürich: *«Lebendiger Unterricht».* Didaktische Briefe über den Gesamtunterricht, das Unterrichtsgespräch und den Gruppenunterricht. Zwingli-Verlag, Zürich. Brosch. Fr. 3.50.

Das Buch Hans Leutholds ist ein mutiger Versuch, den Idealismus für neuzeitliche pädagogische und schulmethodische Fragen in die Tat umzusetzen. Aus einer nach solchen Grundsätzen geführten Schule werden nicht nur bessere Unterrichtsergebnisse, sondern auch erzogenere Menschen hervorgehen!

Louis Kessely, Heerbrugg.

Hanne Tribelhorn-Wirth: *Wo fängt Jacqueline an?* Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. Fr. 5.—.

Im Haus am See lebt Jacqueline, das junge, hübsche, etwas selbstsichere Mädchen, dessen weiches Gemüt sich hinter spöttisch-rauhen Hüllen verbirgt. Ihr sorgendes Wesen zeigt sich im Umgang mit Kindern und Tieren. Sie alle stehen ihr nahe und sind ihr innig zugetan. Jacqueline ist die geborene Erzieherin, die ohne viel Worte, durch ihr Beispiel die Jugend zu lenken vermag.

Auf die Frage, was denn das Stadtkind an den bäuerlichen Landsitz fesselt, weiss der Leser zunächst keine Antwort. Und auch die junge tapfer zupackende Tochter ist sich über die Gründe ihres Bleibens lange Zeit nicht im klaren. Ein schwerer Unfall Jacquelines offenbart dann ihre Bindung an den seelisch leidenden Bräutigam ihrer verstorbenen Schwester. *B.*

Karl Thöne: *Karte und Kompass.* 80 S. Verlag Hallwag, Bern. Kart. Fr. 2.80.

Ein übersichtliches Büchlein, klar, leichtverständlich geschrieben und durch 50 vorzügliche, meist zweifarbige Abbildungen bereichert. Es sollte aber nicht einfach daheim in der Sofaecke gelesen werden; wer sich richtig mit dem Gebrauch der Orientierungsmittel vertraut machen will, stecke Karte, Kompass und Anleitung in die Tasche und übe auf Wanderungen die zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten. Wertvoll sind auch die Abschnitte über das Aufnehmen von Weg- und Landschaftsskizzen, über die Ermittlung von Entfernungen und die Orientierung ohne Kompass. *O. H.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

In den Ferien stand ich auf dem *Dietschiberg*-Luzern und blickte zum Pilatus hinüber, auf welchem ich am Mittag noch eine unvergleichliche Fernsicht genossen hatte. Die Rasen und Baumblätter leuchteten in sommerlichem Grün. Immer vernahm ich ein emsiges Summen. Ich ging ihm nach und entdeckte die hochinteressante Anlage der elektrischen Modell-Eisenbahn, deren Schaltanlage eben bedient wurde — und zwar von Herrn Ingenieur Oswald, dem Schöpfer des originellen Betriebes. Ich unterhielt mich mit ihm und empfing Aufschluss über die Entstehung dieses technischen Kleinwerkes, das nicht etwa nur ein Kinderspielzeug, sondern ein Präzisionswunder bis ins kleinste darstellt, genial ausgedacht und bis in die letzte Einzelheit eine beispielswürdige Qualitätsarbeit. Dazu liegt die Anlage so natürlich im Freien, von Bäumen beschattet. Herr Ingenieur Oswald bietet mit seinem Werk der technisch eingestellten Jugend eine Möglichkeit, sie am lebendigen Beispiel in die Technik des Fahrwesens und auch des Fahrzeugs einzuführen. Zudem vermittelt die Betrachtung des Werkes einen pädagogischen Gewinn, indem es die Schüler anspornt zu genauer Arbeit, die die Grundlage für jeden Schweizer bieten möge, um solch hervorragende Qualitätsarbeit zu leisten. Der schöne Ausblick auf die Heimat und auf ein Werk, das den Beschauer ermuntert, auch etwas Tüchtiges für die Heimat zu leisten, möchte doch recht vielen reiferen Schülern zuteil werden. Herr Ingenieur Oswald stellt eine technische Aufklärung zur Verfügung zu 50 Rp. Sie kann von ihm oder uns bezogen werden. Sie ist überaus wertvoll, das Werk zu schätzen und die Technik zu verstehen. Aber auch der Laie hat seine helle Freude an dem Betrieb.

Wer in den Ferien Erfahrungen sammelte in bezug auf Empfehlung oder Nicht-Empfehlung von Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen, möge uns diese zur Verfügung stellen. Wir sind dankbar für jeden Beitrag.

Wir geben bekannt, dass der neue Katalog der Büchergilde Gutenberg nunmehr erschienen ist; er ist bei uns erhältlich zu 20 Rp. plus Porto.

Die Geschäftsleiterin der Stiftung:
Frau *Cl. Müller-Walt,* Au (Rheintal).

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich

Kindererholungs- und Schulheim «Freiegg»
Beatenberg (2150 m ü. M.)

Wenn Ihre Kinder (2—15 Jahre) aus gesundheitlichen, familiären, schulischen und ähnlichen Gründen eines Klima- und Milieuwechsels bedürfen, so vertrauen Sie sie uns an. Sie finden bei uns ein familiäres, gepflegtes Heim in gesunder, schöner und sonniger Höhenlage — Kindergarten — Heimschule (1.—6. Kl.) — ärztliche Aufsicht — Musik — Bastelarbeiten — beste Arzt- und Elternreferenzen. Prospekte und alle weiteren Auskünfte durch *Fam. Ratschiller-Schmid, Lehrer.*

KANTONALE HANDELSSCHULE

LAUSANNE

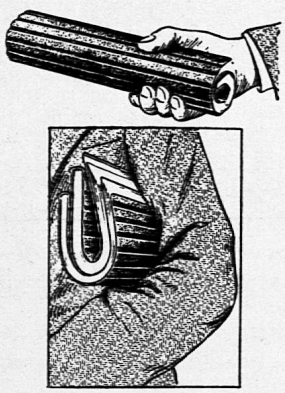
mit Töchter-Abteilung

5 Jahresklassen - Diplom - Maturität

Spezialklassen für deutschsprachige Schüler

Viertel- und Halbjahres-Kurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Beginn des Wintersemesters: **3. September 1945.** Schulprogramm und Auskunft erteilt

(P 713 - 5 L) Der Direktor: **Ad. Weitzel**



BIELLA

KOLLEGBÜCHER
(Ringsystem)
mit dem genialen, biegsamen

Colombini-Einband

haben sich glänzend eingeführt und schon viel Freude bereitet.

„Academia" 2-Ring-Hebelmechanik
„Acto" 6-Ring-Hebelmechanik

Pat. 182470

Erhältlich in Papeterien

Mitglieder von **St. Gallen und Umgebung!**

Übt Solidarität
und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute St. Galler Geschäft

Theodor Schlatter
& Co. AG
MÖBEL
Ausstellung Wassergasse 24

Josef Latzel **Goldschmied** St. Gallen
Speisergasse 36

Reparaturen und Neuanfertigungen
in eigener Werkstätte

HYDRAT *Feuerlöscher*
Ofenaufsatz
mit herausnehmbarem Wasserschiff

Feinspenglerei, Metallfärberei, Spezialanfertigung von Beleuchtungskörpern, Kunstgewerbliche Arbeiten, Garderoben u. Haushaltgegenstände aus Metall

Karl Zürcher, St. Gallen
Vertrieb von Hydrat-Apparaten Löwengasse 8 Telephon 23746

IN ST. GALLEN
empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere
H. KRÄNZLIN, Unionplatz, Telephon 23684

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.

Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

Appenzell

Appenzell **Hotel Hecht**
altbekannt, altbewährt
Höfl. Empfehlung A. Knechtle

Gasthof und Metzgerei zur KRONE
Appenzell
Telephon 8 73 21 Besitzerin: Familie Fuchs
Gut bürgerlich geführtes Haus. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen.

WALZENHAUSEN-LACHEN (870 m ü. M.)
Gasthaus **FALKEN** Pension Telephon 4 46 53
Saubere, ruhige, prächtige Lage. Nähe Wald und Schwimmbad. 25 Betten
Essen guet und gnueg. Lohnender Ausflug für Schulen. Frau Hermann-Buser

Schul- und Vereinsausflüge
KURHAUS-BAD WALZENHAUSEN

St. Gallen

Separater Gesellschaftssaal. Grosser, schattiger Garten.

Schaffhausen

Hotel Schiff
Schaffhausen
Für Ferien, Schulreisen und Passanten. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und Keller. Auch Diät. Behagliche Räume. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. G. Weber, Küchenchef

Zürich

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7
Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermäßigte Preise auf Mittag- und Abendessen, Kaffee u. Tee kompl. etc. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen
Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger. Telephon 24 25 00

Aargau

Schulen und Vereine ins **Kurhaus Bad Lauterbach**
Oftringen
Heimelige Lokalitäten. Gepflegte Küche und Keller.
Telephon 7 35 54. Besitzer: WENGER-WEHRLI.

Schwyz

IMMENSEE (OFA 3343 Lz) **Hotel Kurhaus Baumgarten**
Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten, direkt am See. Naturstrandbad. Prima Küche. Tel. 6 12 91. J. Achermann-Haas.

Zug

SCHULREISEN
nach dem althistorischen Städtchen
Zug
am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig.
Prospekte durch **Verkehrsbureau Zug**, Tel. 40078

Bern und Berner Oberland

NAPF **Hotel Napf im Emmental** 1411 m über Meer. Schönster Ausflugsort mit wunderbarer Rundsicht, empfiehlt sich Passanten, **SCHULEN** und Vereinen. Massenlager für 80 Personen!
A. Brunner-Antenen, Küchenchef. Telephon Fankhaus 8

Waadt

Montreux **Hotel Terminus et Buffet de la gare**
Confort · Grande Terrasse ombragée · Cuisine et cave soignée.
Arrangements pour écoles. Chs. Amacker, dir.

Wallis

TORRENTALP **Walliser Rigi 2459 m ü. M.**
Hotel Torrenthorn
Besitzer: **Orsat-Zen Ruffinen, Telephon 5 41 17.** 2½ Stunden oberhalb Leukerbad. Ungefährlicher Saumpfad. Unvergleichliche Aussicht auf Berner und Walliseralpen. Zentrum für unzählige Ausflüge. Seltene Alpenflora. Komfortabel eingerichtetes Haus mit 40 Betten. Mässige Preise. Für Schulen und Gesellschaften grosse Lokalitäten und Spezialpreise.

Tessin

LUGANO Besuchen Sie unfehlbar den modern-heimelig neueingerichteten **Tea-Room Unternähre**
in allernächster Nähe des Stadtparkes. Viale Cattaneo 15, Lugano. Tel. 19 12 2.

Salvatore-Bahn
Schönster Ausflug von Lugano – Spezialpreise für Schulen

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek Bern
AZ

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

AUGUST 1945 — 11. JAHRGANG, NR. 4

Ausbau des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes

1. Unsere neue Aufgabe

Verehrte Mitglieder und Freunde des SJW!

Unser SJW hört mit dem 14. oder 15. Lebensjahr auf, das heisst: Wir betreuen mit unseren Heften nur das eigentliche Volksschulalter. Die Jugend des Menschen ist aber mit dem 15. Geburtstag noch lange nicht abgeschlossen, sondern sie tritt in ihre letzte und entscheidende Phase über. Für dieses Alter kommt dem Buch als Erziehungs- und Bildungsfaktor offenbar eine ganz besondere Wichtigkeit zu. Ob ihr Rechnung getragen wird, das ist die Frage.

Am besten daran ist jener kleinere Teil der «Jugendlichen» (um diesen falschen, aber leider fest eingebürgerten Ausdruck zu gebrauchen), dem es vergönnt ist, eine höhere Schule zu besuchen, dessen Lektüre also noch von Erziehern gelenkt und gefördert und durch mehr oder weniger reich ausgestattete Schulbibliotheken alimentiert werden kann.

Aber die grosse Menge der andern? Ist es nicht vielfach der blinde Zufall, der die Auswahl ihres Lesestoffes besorgt und ihnen die bunteste Masse von Druckerzeugnissen in die Hände spielt, Gutes und Böses, Gehaltvolles und Seichtes, Kunst und Kitsch, Moderomane und alte Schmöker, jedenfalls aber ausgesprochene Erwachsenenliteratur und nicht Schriften, die sich in Stoff und Form an junge Menschen richten und der Festigung ihres Charakters, der Ausbildung und Vertiefung ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse dienen wollen.

Es wäre übertrieben zu behaupten, es gebe keine derartigen Bücher und es würde der Lektüre der aus der Volksschule entlassenen Jugend keine Aufmerksamkeit geschenkt. Aber dieses darf gesagt werden: es fehlt für das erwähnte Lesealter an leicht zugänglichen, unterhaltenden, belehrenden und bildenden Schriften, und wer das nicht einsehen will, der begebe sich an den ersten besten Kiosk und halte diesbezüglich Umschau.

Angesichts dieser Tatsache ist die Frage an uns berechtigt: Warum hört euer SJW mit dem 14. oder 15. Lebensjahr auf? Warum denkt ihr nicht an die reifere Jugend? Warum sorgt ihr nicht auch für sie?

Nun, die Antwort ist einfach: man kann nicht alles auf einmal. Jetzt, nachdem die deutschschweizerische Abteilung unseres Werkes als stattlicher Bau dasteht, und nachdem auch die Abteilungen für die welsche und italienische Schweiz gut fundamentiert sind und immer mehr in die Höhe wachsen, jetzt ist der Augenblick gekommen, wo wir den Grundriss noch einmal ausdehnen und die Schaffung einer weiteren Abteilung *für die Schulentlassenen* ins Auge fassen dürfen. Wir haben das ja auch bei der letztjährigen Sammlung neuer Betriebsmittel in aller Form versprochen. Dieses Versprechen muss jetzt eingelöst werden.

Ich will hier nicht von dem ganz beträchtlichen Aufwand an Kosten reden, den die Verwirklichung dieses Planes erheischen wird, aber ich begrüsse es, dass der neue Baugedanke uns recht eigentlich dazu zwingt, uns wieder einmal auf die Fundamente zu besinnen, auf denen unser Werk ruht.

Es nennt sich *Schweizerisches* Jugendschriftenwerk. Es stellt sich also in den Dienst des Vaterlandes, der Heimat. Diese Schweizer Heimat ist uns allen ein unaussprechlich kostbares Gut, ein teures Ahnenerbe, heute, da es uns in der Vernichtungsraserei eines mörderischen Krieges wieder wunderbar unversehrt erhalten geblieben ist, heute uns teurer als je. Nicht darum nur gilt ihm unsere Liebe, weil es schön ist wie nur irgendein Land dieser Erde, sondern vor allem auch, weil wir in ihm uns der mit dem Blute der Väter erkauften *Freiheit* erfreuen dürfen. Das Wort Freiheit, für viele war es zur Phrase entwertet, leerer Schall geworden; aber nun hat es für uns alle wieder Sinn und Gehalt, Wert und Bedeutung bekommen, nachdem wir Zeugen ungeheuerlichster Knechtschaft und Entrechtung gewesen sind, einer schändlichen Versklavung halb Europas, wie man sie in unserer fortgeschrittenen Zeit nie und nimmermehr für möglich gehalten hätte.

Unser Werk nennt sich Schweizerisches *Jugend*-Schriftenwerk. Für unsere Jugend ist es ins Leben gerufen worden, für sie, die unseres Landes Zukunft ist. Keine Mühe darf gescheut, kein Opfer versagt werden, das körperliche, geistige und seelische Gedeihen unserer Jugend zu pflegen und zu fördern. Um unserer Jugend willen, weil uns ihr Wohl ein Herzensanliegen ist, haben wir Vertreter verschiedener Klassen und Stände, Konfessionen und Weltanschauungen uns zusammengeschlossen, um unser Werk zu schaffen und zu erhalten. Ueber alle trennenden Schranken hinweg haben wir uns die Hand reichen können, weil das, was uns einigt, stärker ist als das, was uns in verschiedene Lager scheidet: die Liebe zu Land und Volk und der Glaube an ein Ideal reiner Menschlichkeit. Wir haben es, tief beschämt und entrüstet, erlebt, wie dieses Ideal in den Staub getreten worden ist, wir haben es an einem dunkeln Beispiel erlebt, wie gross die Macht der Erziehung sein kann; kann sie

Unsere Wanderausstellung

ist neu geordnet und enthält einstweilen

nur Bücher aus Schweizer Verlag

(da deutsche Bücher meistens nicht erhältlich sind).

Jetzt vorausbestellen beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6.

es im Bösen, so kann sie es auch im Guten sein. *Ein* Mittel unter vielen, unsere Jugend für das Echte und Wahre, für das Gute und Göttliche zu begeistern, in ihr die Tugenden der Wahrhaftigkeit, Güte und Treue, des Fleisses und der Sparsamkeit, der Enthaltsamkeit und des Opfermutes zu wecken und zu entwickeln, bilden die Werke unserer Dichter und Schriftsteller. Diese unserer Jugend nahezubringen, ist der Zweck des Schweizerischen Jugend-*Schriften*-Werkes.

Freilich ist unsere Vereinigung nur dadurch möglich, dass wir *das Gemeinsame* hervorkehren und das, was uns trennt, in den Hintergrund treten, mit andern Worten, dass wir gegenseitig eine schöne Duldung und Neutralität walten lassen. Diese Neutralität hat indessen mit Gesinnungslumperei nichts zu tun. Im Gegenteil: sie beruht auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung. Wir wünschen, dass jeder zur Fahne hält, der er Treue geschworen hat. Wir verlangen von keinem Vertreter irgendwelcher Richtung, dass er seine Gesinnung verleugne oder aus seinem Herzen eine Mördergrube mache. Wir wissen auch, dass jede der uns angeschlossenen Gemeinschaften ihre eigenen Anliegen, ihre besondern Ziele verfolgt, und dass wir ihnen in ihren innersten Bestrebungen und angelegentlichsten Zielen nicht förderlich sein können. Diese Aufgabe muss den Leitern und Lehrern dieser Verbände vorbehalten bleiben.

Unsere Aufgabe (um abschliessend noch einmal eine zusammenfassende Formulierung zu versuchen) kann nur darin bestehen, die geistigen und seelischen Werte, die wir als Schweizer und Europäer hochhalten müssen, welchem Stand und welcher Gemeinschaft wir auch angehören, zu pflegen und uns in unserer sozialen und weltanschaulichen Verschiedenheit zu verstehen, zu dulden und zu achten. Wenn ich denke, wie uns die Liebe zum gemeinsamen Werk zusammenhält schon so manches Jahr, wenn ich denke, wie unsere Zusammenarbeit immer getragen war von gegenseitigem Vertrauen, einem Vertrauen, das nie und von keiner Seite enttäuscht oder gestört wurde, wenn ich ferner an die vielen ungenannten und ungekannten Jugendfreunde und Förderer unserer Bestrebungen in allen Teilen unseres Landes denke, so ist mir um die Zukunft unseres Werkes nicht bang, und so zweifle ich nicht, dass es gelingen wird, auch die neue Aufgabe zu Nutz und Frommen unserer reiferen Jugend zu lösen. Dr. *A. Fischli.*

2. Eine Umfrage bei Schulentlassenen

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW), dessen Bestrebungen, für die Jugendlichen im Alter bis zu 15 Jahren, billige und gute Schriften herauszubringen, eine so erfreuliche Entwicklung erfahren hat, möchte seine Ziele weiterstecken und auch eine Schriftenreihe für Schulentlassene (16.—20. Altersjahr) schaffen. Um die Wünsche dieser Schicht von jugendlichen Lesern kennenzulernen, wurde zu Anfang dieses Jahres eine Umfrage veranstaltet, der auch ein Wettbewerb angeschlossen war. Ueber 50 000 Fragebogen wurden an Gewerbeschulen, Mittelschulen, Berufsschulen und Jugendorganisationen versandt und gegen 2500 Antworten sind eingegangen.

Ist auch die Zahl der eingegangenen Antworten im Verhältnis zu derjenigen der ausgegebenen Fragebogen nicht gerade erheblich, so ist sie doch gross genug, um aus ihr beachtliche Rückschlüsse auf die Wünsche der Leser im nachschulpflichtigen Alter ziehen zu können.

Die Auswertung verlangte eine nicht unbeträchtliche Arbeit. Als erste Massnahme schien es geboten, das gesamte Material in Gruppen zu scheiden. Es ergab sich:

1. Lehrlinge	(300	männliche,	169	weibliche)	469
2. Berufstätige	(424	»	223	»	)	647
3. Schüler	(636	»	587	»	)	1223
						2359

In der Gruppe 3 befinden sich auch jene, die sich Studenten nennen; es sind zumeist Schüler unserer Kollegien, nach ihrem Alter Schüler der Stufe der Mittelschüler. Die Gruppen 1 und 2 wurden in der Bearbeitung zu *einer* zusammengefasst, weil zu erwarten war, dass ihre Bedürfnisse sich weitgehend decken. Und weil angenommen werden darf, eine Hilfe zur Beschaffung von Lesestoff sei für diese Gruppe vordringlicher, wurden diese Bogen besonders sorgfältig ausgewertet.

Noch eine Ueberlegung führte zu dieser Zweiteilung. Den Schülern der Berufs- und Mittelschulen (Realschulen, Gymnasien, Seminarien usw.) stehen in der Regel Bibliotheken — zum Teil recht ansehnliche — zur Verfügung. Den Lehrlingen und Berufstätigen, zumal in ländlichen Verhältnissen, fehlt diese Annehmlichkeit. So war zu erwarten, dass die Wünsche dieser beiden Gruppen, Lehrlinge und Berufstätige einerseits, Schüler anderseits, durchaus auf verschiedenen Ebenen liegen.

Unterziehen wir nun die reiche Zahl der durch den Wettbewerb eingegangenen Wunschzettel einer Analyse und beginnen wir zunächst mit den äusserlichen Gegebenheiten.

Auf die Fragen:

a) Bevorzugen Sie *grössere Werke?*
b) Literatur in *Heftformat?*
c) Kleinere Bücher in *Taschenformat?*

sind die Antworten durchaus eindeutig. Literatur in Heftformat wird strikte abgelehnt, und zwar von beiden Gruppen. Der Jugendliche, der schon etwas Geld in seiner Tasche fühlt und seine Bedürfnisse aus seinem Verdienste oder dem bewilligten Taschengelde decken kann, oder der sich den Anfang zu einer persönlichen Bibliothek schenken lassen möchte, will *Bücher*, nicht Hefte, mindestens in Taschenformat, wenn möglich in einer Ausstattung, die ihm aus den Auslagen unserer Buchhändler geläufig ist. In dieser Hinsicht sind die Wünsche für uns jedenfalls zwingend, wenn wir Reihen für Angehörige der Volksgruppe schaffen wollen, die in allernächster Zeit in den Genuss des Stimmrechtes und den Besitz eines Steuerzettels kommen. Wir werden Bände herausbringen müssen, die schon im Gewande sich als vollwertige Bücher präsentieren.

Ueber den Umfang äussern sich Teilnehmer: «ca. 200 Seiten»; ein anderer «ca. 300». Eine Gewerbeschülerin bemerkt ausdrücklich: «gut gebundene Bücher». Eine andere «auf alle Fälle: Gebunden». Wieder einem anderen Bogen entnehmen wir: «Mit festem Deckel». In zwei Antworten findet sich der Hinweis: «Art der Birkhäuser-Bücher». Von einer Seite wird ein Preis von höchstens Fr. 4.— vorgeschlagen. Die genaue Auszählung in der Gruppe 1 (zweifach geäusserte Wünsche auch zweimal gezählt) ergab:

grössere Werke	804
Taschenformat	312
Heftformat	145

Bei der Gruppe «Schüler» ist die Ablehnung von Heften noch eindeutiger.

Auf die Frage: «Lesen Sie lieber neuere Werke oder solche, die seit langem zum anerkannten Bildungsgut unseres Volkes gehören?» überwiegen in der Gruppe 1 die Wünsche nach neueren Werken, immerhin nur unwesentlich: 761 : 653. In der Gruppe 2 (Schüler) ist das Verhältnis umgekehrt. Hören Sie einige Bemerkungen der Jugendlichen: 60 % neu, 40 % anerkannte Literatur. «Am liebsten Jungmädchenbücher». «Von älteren Werken: Geschichtliches, von neuen wirklichkeitsnahe Werke», «ich liebe Werke über Spionage». Eine besonders originelle Antwort lautet:

«Ob alt, ob neu,
ob Stroh, ob Heu,
im Stoff den Kern,
den hab ich gern.»

Die Antworten auf die Frage: «Finden Sie mehr Gefallen an illustrierten oder nicht illustrierten Büchern?» sind ebenfalls — entgegen der Erwartung — klar und bestimmt. Lassen wir zunächst Teilnehmer am Wettbewerb selbst berichten:

«Ich wünsche keine Illustrationen, weil ich mir's anders vorstelle.» Ein anderer meint: «Man soll die Phantasie walten lassen!» Diese — ich möchte doch nicht sagen negative — Einstellung herrscht vor. Immerhin machen auch diese Jugendlichen eine sachgemässe Unterscheidung. Sie wünschen für technische Schriften, Naturbeobachtungen, überhaupt belehrende Werke, Illustrationen, fügen aber hinzu: «photographisch hochstehend» oder sogar: «auch Tabellen».

Für Unterhaltungslektüre liest man betreffend Illustrationen: «ja, aber geschmackvoll», «künstlerisch wertvoll», «nur von Künstlern», ferner: «nur Holzschnitte», oder «Federzeichnungen». Während einer kategorisch erklärt: «keine Bilderbücher», wünscht ein anderer: «höchstens unaufdringliche Vignetten». Wenn wir diesen Wünschen entsprechen wollen, werden wir zwischen unterhaltenden und belehrenden Buchtypen unterscheiden müssen. Für die ersteren, Unterhaltendes, wird in manchen Fällen keine Illustration nötig sein oder dann solche von anerkannten, gereiften Graphikern und Künstlern. Für die belehrenden Schriften wird Bildgut gesammelt werden müssen, das allen Anforderungen entspricht und vollendet reproduziert wird. Das kann dann weitere Erfordernisse in bezug auf Papier und Druckverfahren bedingen; z. B. ob Buchdruck oder Tiefdruck.

Wenden wir uns nun zur Hauptfrage: «Welchen Lesestoff bevorzugen Sie?»

Den Teilnehmern am Wettbewerb lag ein Wunschzettel vor mit 13 Positionen. Sie sollten eine Rangordnung durchführen, so, dass die begehrteste Schrift an erster Stelle, die am wenigsten geschätzte an letzte Stelle gerückt wurde. Die Wünsche wurden nun so ausgezählt: Aus jeder Liste wurde der 1., 2. und 3. Rang ausgezählt, um so Verhältniszahlen zu bekommen, die ein Bild der Wünsche der Wettbewerber vermitteln sollen. Es ergab sich so eine genügende Streuung über alle 13 Vorschläge, so dass auf ein näheres Eingehen auf die im weitern Abstand liegenden Wünsche verzichtet werden durfte. In der Gruppe 1 ergibt sich folgende Rangordnung, geordnet nach der Zahl der erreichten Punkte und umgerechnet in Promille:

Rangordnung	Punkte	Promille
1. Romane	624	188
2. Novellen, Kurzgeschichten	341	102
3. Erzählungen	298	90
	1263	380
4. Reiseschilderungen	317	95
5. Lebensbeschreibungen	309	92
6. Abenteuerliches	269	80
7. Technisches	228	68
8. Geschichtliches	209	63
9. Berufs- und Wirtschaftsleben	203	61
10. Einführung in das Kunstverständnis	167	49
11. Gedichte	158	47
12. Naturbeobachtungen	158	47
13. Anregungen zur Freizeitgestaltung	60	18

Obenauf schwingt also die Gruppe Romane, Novellen, Erzählungen, was wohl erwartet werden musste. Immerhin überwiegen die Wünsche nach anderem Schrifttum in ihrer Gesamtzahl doch wesentlich; sie verhalten sich zur Gruppe der «Erzählungen und Romane» ziemlich genau wie 3 : 2.

Für die Gruppe 2 (Schüler) wurde aus 1000 Fragebogen jeweilen die an erster Stelle gewählte Form ausgezählt. Dies ergab bei der Verschiedenheit der geäusserten Wünsche eine Streuung über das ganze Gebiet der Literatur, die uns eine genügende Sicherheit in der Beurteilung der Wünsche ermöglicht. Es ergab sich so folgende Rangordnung in Promillen, der zur leichteren Vergleichung noch die entsprechenden Promille-Zahlen für die Gruppe 1 beigefügt sind:

Rangordnung	Gruppe 2 ‰	Gruppe 1 ‰
1. Romane	230	188
2. Novellen	142	102
3. Erzählungen	113	90
	485	380
4. Geschichtliches	101	63
5. Lebensbeschreibungen	83	92
6. Naturbeobachtungen	63	47
7. Reiseschilderungen	55	95
8. Abenteuerliches	52	80
9. Einführung in das Kunstverständnis	45	49
10. Gedichte	41	47
11. Technisches	33	68
12. Beruf und Wirtschaft	16	61
13. Freizeitgestaltung	3	18
— Dramen	23	—

Vergleichen wir die beiden Gruppen, so ist etwa folgendes bedeutsam. In beiden Gruppen dominieren Romane, Novellen und Erzählungen, bei Schülern mit fast ½ aller Wünsche, bei den Lehrlingen mit gut ⅓. Das ist also ziemlich eindeutig. Für die übrigen Positionen ergeben sich zum Teil erhebliche Unterschiede, die aber durchaus verständlich sind. So überwiegt bei den Schülern «Geschichtliches», bei den Lehrlingen «Reiseschilderungen». «Technisches» wünschen die Schüler nur halb soviel als die Lehrlinge, dafür begehren letztere mehr Bücher über Beruf und Wirtschaft.

Den Wettbewerbern war auch Gelegenheit geboten, ihrerseits noch weitere Wünsche vorzubringen. Nicht alle haben dies getan, aber eine grosse Zahl meldete sich. In erster Linie wurde das Drama genannt, das bei der Schülergruppe sogar mehr Punkte erreichte als Beruf- und Wirtschaftsleben und Freizeit zusammen.

Als weitere Wünsche seien vermerkt: Bücher über soziale Fragen, Politik und Staatsbürgerkunde, Charakterbildung, Sport, Luftfahrt, Psychologie, Philosophie, Geologie, Astronomie, Medizin, Mathematik; ferner Tiergeschichten, fremdsprachige Bücher (vielfach gewünscht), Tatsachenberichte, Mundartgeschichten, Anleitung zum Basteln, aber auch Kriminalromane und Kriegsbücher.

Die Umfrage vermittelt eine reiche Fülle von Anregungen; sie auszuwerten wird keine leichte, aber eine dankbare und notwendige Arbeit sein, wenn das Schweizerische Jugendschriftenwerk seine Tätigkeit auch auf die nachschulpflichtige Jugend ausdehnen will. *Fritz Rutishauser.*

Umschau

Josef Reinhart, 70 Jahre alt.

Am 1. September wird Josef Reinhart 70 Jahre alt. Welch kostbare Schätze hat der Dichter schon aus dem Heimatboden zutage gefördert! Denn seine Schriften wurzeln im Volk, und dem Volk bringt Josef Reinhart seine Gaben dar. In ungewöhnlich reichem Mass hat er seine Kunst auch in den Dienst der Jugend gestellt und tiefwirkende Jugendbücher geschaffen. Daneben nimmt er sich seit Jahrzehnten mit nie ermüdender Hingabe des «Jugendborn» an, der gediegenen Jugendzeitschrift, die Monat für Monat erlesenes Schriftgut vermittelt.

Wir freuen uns, dass Josef Reinhart, der jahrelang auch der Jugendschriftenkommission als Mitglied angehörte, sich trotz eines Augenleidens noch rüstig genug fühlt, eine Gesamtausgabe seines Werkes an die Hand zu nehmen. Wir wünschen dieser Arbeit einen guten Fortgang und dem Dichter daneben die Musse zu weiterer schöpferischer Tätigkeit. *Kl.*

Olga Meyer, Trägerin des Jugendbuchpreises für 1945.

Auf Antrag der Jugendschriftenkommission hat der Zentralvorstand des SLV den diesjährigen Jugendbuchpreis Frau Olga Blumenfeld-Meyer für ihr Gesamtschaffen, namentlich für die Anneli-Bücher, zugesprochen. Zum erstenmal hat auch der Schweiz. Lehrerinnenverein sich mit einer Gabe dem Preis angeschlossen. Vor rund 25 Jahren ist Olga Meyers Erstling, «Anneli, die Geschichte eines Landmädchens», erschienen. Das Büchlein fand wegen der lebendigen Schilderung bei jung und alt sehr gute Aufnahme, was die Verfasserin bewog, weitere Erlebnisse Annelis zu erzählen. In «Der kleine Mock» wurde das Leben eines Stadtbübleins geschildert. Dann sind andere Schriften, grössere und kleine, dazugekommen. In den vergangenen Jahren hat sich Olga Meyer hauptsächlich des Jungmädchens angenommen und dessen Freuden und Nöte in anregenden Erzählungen gestaltet. *Kl.*

Schweizerisches Jugendschriftenwerk.

In den Jahresbericht des SJW in der Juni-Nummer der Jugendbuch-Beilage hat sich ein Fehler eingeschlichen. Die Finanzbeschaffungsaktion hat nicht nur 52 000 Fr. eingetragen, sondern 102 000 Fr., so dass ein Reinertrag von 80 000 Fr. gebucht werden konnte.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Schweiz. Jugendschriftenwerk

Nr. 61. **August Graf:** *Schwimmen, Tauchen, Springen.* Der Verfasser hat das Heft «Patschnass» einer Durchsicht unterzogen und stellt in Wort und Bild dar, wie man sich ans Wasser gewöhnen und schwimmen lernen kann. Den also herangebildeten jungen Wasserratten gibt er Anleitungen zum Tauchen und Springen. Bei allen Anforderungen, die an Mut und körperliche Gewandtheit gestellt werden, zieht der Verfasser kein Draufgängertum gross; er mahnt zur Vorsicht und zum Masshalten, wo's nötig ist. Das Heft ist von einem geschrieben, der Könner und zugleich Erzieher ist. Möge es sich in der neuen Form der gleichen Beliebtheit erfreuen wie sein Vorgänger «Patschnass»! *Kl.*

Nr. 186. **Walter Angst:** *Mit 120 000 PS durch den Gotthard.* Technische Reise eines jungen Eisenbahnfreundes. Das ist ein Heft, das namentlich die Buben interessieren wird, das aber auch jeder Schulklasse, in der von der Gotthardbahn die Rede ist, gute Dienste leisten kann. Der Leser wird mit den Einrichtungen der Signale, der Lokomotive und Wagen, aber auch mit dem Streckendienst bekannt gemacht. Das Heft ist anregend geschrieben und von Robert S. Gessner mit vielen guten Zeichnungen versehen worden. *Kl.*

Knud Meister und Carlo Andersen: *Jan wird Detektiv.* Albert Müller Verlag, Rüschlikon.

In Nr. 3 der Jugendbuch-Beilage ist infolge einer Verwechslung das Buch unter den abzulehnenden Büchern aufgeführt. Demgegenüber muss festgehalten werden, dass dieses Buch in unserem Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften erwähnt ist, und dass es in der Nummer vom 3. Dezember 1943 als «ausgezeichnet geschriebene, spannende Detektivgeschichte für Jugendliche» gewertet wurde.

Jugend- und Laienbühne

Manfred Schenker: *3 Puppenspiele.* Verlag: Sauerländer, Aarau. Geheftet.

«Der Prozess um des Esels Schatten», «Der Schuss von der Kanzel» und «Der Taugenichts» — als Puppenspiele!

Das kann man machen und es wirkt ausgezeichnet — dort wo es entstanden ist, wo die ganze Schöpfung mitzählt —, aber gedruckt und festgefügt dargeboten, lehne ich das strikte ab. Das Bildende liegt in der Dramatisierung, in der Arbeit am Text; gedruckt ist so etwas reiz- und geschmacklos. *H. B.*

Rosa Schürch-Nil: *Kaktuskomödie.* Heimatschutz-Theater Nr. 115. Verlag: Francke, Bern. Broschiert. Fr. 2.70.

Wenn gegen das Heimatschutz-Theater gelegentlich der Vorwurf zu hören ist, sein Stoffgebiet sei beschränkt und darin hätten verhältnismässig wenige Gestalten die Möglichkeit, sich ganz auszugeben, so hat eine derartige Kritik dem vorliegenden Lustspiel gegenüber keine Berechtigung mehr. Die Personen der «Kaktuskomödie» sind moderne Gesellschaftsmenschen, die in fein geschliffenem Dialog reden. Konflikte und Verwicklungen finden dank einer gewandten Lebenskünstlerin, die dem Stück einen besonderen Charme verleiht, eine glückliche Lösung. Die Verfasserin hat mit ihrem Lustspiel die Heimatschutz-Bühne um einen feinen und schönen Beitrag bereichert. (Für Erwachsene.) *G. Kr.*

Klara Müller: *E Herbschtspiil.* Verlag: Fehr, St. Gallen. 48 S. Broschiert. Fr. 1.80.

Das Spiel in Mundartversen umfasst fünf kleine Szenen, in welchen die Wiesenblumen Abschied nehmen und zur Erdmutter zurückkehren. Der Herbst kommt zu den Obstkindern und feiert sein Fest. Angenehme, flüssige, natürliche Verse. Ein Spiel, an welchem sich viele Kinder beteiligen können, ohne überlastet zu werden. Wir glauben dem Waschzettel gerne, dass das kleine Spiel die Probe mehrmals bestanden hat. *G. Kr.*

Dino Larese: *D'Stross.* Das Thurgauermädchen am Kaiserhof. (Schweizer Schulbühne, Heft 11.) Verlag: Sauerländer, Aarau. 40 S. Geheftet.

Das erste Spiel zeigt eine Strassenszene: Ein Marronihändler wird bestohlen und kommt wieder zu seinem Eigentum. Das zweite gestaltet schlicht die bekannte Episode aus dem Schwabenkrieg, wo ein unerschrockenes Mädchen als Botin sich ins kaiserliche Lager begibt. Thurgauer Mundart beim ersten, Schriftsprache beim zweiten Stück. Beide wirken sehr gefällig und anregend. *Cy.*

Hugo Schneider: *Wele stercher?* Heimatschutz-Theater Nr. 114. Verlag: Francke, Bern. Broschiert. Fr. 2.50.

In diesem berndeutschen Lustspiel in vier Akten dramatisiert Hugo Schneider nach der bekannten Erzählung Gotthelfs den Streit zwischen Oberamtmann und Amtsrichter. Keiner will nachgeben, keiner verschliesst sich den Hinterträgern — die Sache wird giftiger, bis der Ratsherr von Tscharner eine Versöhnung zustandebringt und beide einsehen, dass ein Miteinander besser ist als ein Gegeneinander.

Hugo Schneider bringt eine ansehnliche Gruppe echter Gestalten auf die Bühne. Auch fehlt es nicht an komischen Situationen. Wir begreifen gut, dass dieses Lustspiel bei einem Wettbewerb preisgekrönt wurde. (Für Erwachsene.) *G. Kr.*

«Das Jugendbuch». Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6